

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21.
„Tagblatt-Haus“.
Schalter-Gasse geöffnet von 8 Uhr morgen
bis 8 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Fernsprecher-Ruf:
„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-58.
Von 8 Uhr morgen bis 8 Uhr abends.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, Nr. 2 — vierteljährlich durch den Verlag
Langgasse 21, ohne Frangobrief. Nr. 3 — vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausschließlich
Postgebühren. — Bezugs-Beziehungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Vertriebsstelle
Märkting 29, sowie die 112 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Bielefeld: die dortigen 32 Aus-
gabestellen und in den benachbarten Kantonsorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Verleger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“
in einheitlicher Spalte; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenbreite, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mk. für lokale Anzeigen, 2 Mk. für auswärtige
Anzeigen. — Anzeigen, welche, drucken und drucken, nach besonderer Vereinbarung. —
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen, gleichzeitigen Entschiedenheiten Rabatt.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgedruckten Tagen wird keine Gebühr übernommen.

Anzeigen-Kategorie: Für die Abend-Ausgabe bis 15 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Nr. 433.

Wiesbaden, Samstag, 17. September 1910.

58. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Die Politik der Woche.

Die Geschichte des Luftschiffes ist eine Geschichte der Katastrophen, und insbesondere die Zeppelin, auf die stolz zu sein Deutschland allerorts hat, scheinen vom Unglück verfolgt zu sein. Sei es, daß wie in den meisten früheren Fällen, die das Gebilde von Menschenhand hoffenden Elemente oder aber, wie bei der Vernichtung des „L. Z. 6“, menschliche Unzulänglichkeiten die Schuld tragen. Auch angesichts der Katastrophe von Dos ist wieder die alte Streitfrage, „starr, halbstarr, unstarr“ aufgerollt worden, aber sehr zu unrecht, daß bisher kein Luftschiff vom Barzevalischen oder Großschen Typ ein Raub der Flammen wurde, so zeigen doch gerade die Erfahrungen des Auslandes, daß kein System Sicherheit gegen die Feinde in mannigfacher Gestalt bietet, mit denen die Luftschiffahrt zu kämpfen hat.

Starr, unstarr oder halbstarr — welches dieser drei Systeme werden die Verbündeten Regierungen gegenüber den immer stärker ertönenden Klagen über die Fleischsteuerung und den Forderungen nach Abhilfemaßnahmen anwenden? Nach der Aufnahme, welche die Abordnung des deutschen Fleischerverbandes beim preussischen Landwirtschaftsminister Freiherrn v. Schorlemer-Lieser gefunden hat, scheinen die leitenden Kreise sich diesen Klagen und Beschwerden gegenüber nicht völlig starr zu verhalten, sondern sich wenigstens dem halbstarken System zuneigen zu wollen. Freiherr v. Schorlemer hat immerhin „wohlwollende Erwägung“ zugelegt und erklärt, daß, wenn wider Erwarten ein Rückgang der gegenwärtigen Vieh- und Fleischpreise nicht eintreten und der Marktaustritt dauernd nachlassen sollte, er sich der Verpflichtung nicht entziehen werde, „weitere Maßnahmen zur Sicherung der Fleischversorgung ins Auge zu fassen“, wobei zu bemerken ist, daß die Betonung der „weiteren“ Maßnahmen deshalb Erstaunen erregt, weil von den vorhergehenden Maßnahmen bisher nichts bekannt geworden ist.

Ob es auch eine „wohlwollende Erwägung“ gewesen ist, die zur Kalkulation des bisherigen deutschen Votschafters in Paris geführt hat? Fürst Radolin selbst ist offenbar nicht dieser Meinung, denn er hat bei dem ihm zu Ehren veranstalteten Festmahl der Pariser deutschen Kolonie mit erstaunlicher Offenherzigkeit „berraten“, was alle Welt wußte, daß er etwas jäh und unanständig von seinem Posten abberufen worden ist, um Platz für Herrn v. Schoen zu schaffen, den man wiederum aus dem Auswärtigen Amt weggejagt hat, um Raum für Herrn v. Kiderlen-

Wächter zu schaffen. Man muß zugeben, daß der letztere ein reiches Arbeitsfeld vorgefunden hat, denn in diesem Sommer des Mißvergnügens haben die Ereignisse auf dem Gebiet der Weltpolitik einander förmlich überstürzt, und insbesondere die Balkanfrage, an der Deutschland zwar seit seinem Zusammen mit Österreich-Ungarn erfolgten Auscheiden aus dem Konzert der Schutzmächte nicht direkt, aber desto stärker indirekt beteiligt ist, scheint ihrer Lösung noch immer nicht näher zu rücken.

Angstliche Gemüter befürchten sogar von dem am Mittwoch erfolgten Zusammentritt der griechischen Nationalversammlung eine weitere Zuspitzung der Lage einmal aus Besorgnis, daß die radikalen Elemente, welche geneigt sind, die Kammer in eine Constituante nach berückichtigtem französischen Muster zu verwandeln, die Oberhand gewinnen könnten, und zweitens weil die Chauvinisten unter den Griechen die Nationalversammlung gern zum Werkzeug für eine aktive Aetropolitik machen möchten. König Georg freilich ist anderer Meinung oder er gilt wenigstens vor, es zu sein. Und so hat er denn bei der Eröffnung der Nationalversammlung feierlich behauptet, daß die „überaus friedliche Weise, in welcher die Wähler von ihrem höchsten politischen Recht Gebrauch gemacht haben, von neuem die Reife des griechischen Volkes“ bewiesen habe.

Es wäre dringend wünschenswert, daß die Griechen ein jugfräutigeres Reifezeugnis beibrächten und daß auf die Kreter das gleiche zuträfe, denn das gleichzeitig mit der Eröffnung der Nationalversammlung in Konstantinopel abgehaltene griechische Truhmeeting hat aufs neue gezeigt, daß man trotz aller Friedensbeschwörungen des Kabinetts Dragmaus noch mit starken Unterirömungen im Griechenvolke rechnen muß, wie andererseits die Kreter nach dem Auscheiden des mächtigen Benizelos aus ihrer Regierung wieder stärkere Reigung zu einer passiven Resistenz zeigen. Da aber auch in der Türkei, deren andauernde Kämpfe jetzt endlich den erhofften Erfolg zu versprechen scheinen, der Geduldsfaden bis aufs äußerste gespannt ist, so erscheint die Lage auf dem Balkan noch immer als besorgniserregend.

Und dies umso mehr, da auch die Demission des bulgarischen Kabinetts Malinow einen recht unerfreulichen Beitrag zu den Balkanfragen darstellt. Handelt es sich doch hierbei in letzter Linie um die Intrigen der bulgarischen Chauvinisten gegen die friedliche Politik des Kriegsministers Paprikow, der unter allen Umständen einen Konflikt mit der Türkei wegen der mazedonischen Reibereien vermeiden wollte. Angesichts dieser unerfreulichen Wendung der Dinge in Bulgarien haben die Schutzmächte doppelt Anlaß, das Postulanten tempo ihrer Beruhigungsaktion etwas mehr den modernen Verkehrsmitteln anzupassen.

Politische Übersicht.

Ischolskis Stellung.

St. Petersburg, 15. September.

Es ist wieder einmal die Rede davon, daß der russische Minister des Äußeren Ischolski gehen soll. Bisher wurde bekanntlich als Haupthindernis für dessen Rücktritt der Umstand betrachtet, daß man niemand wußte, der als sein Nachfolger insstande gewesen wäre, daß von ihm bekleidete Posten mit Erfolg zu verwalten. So fragwürdig auch das Gesicht war, mit dem Ischolski zuweilen operierte, so zog man es dennoch vor, ihn, gewissermaßen gezwungen, zu behalten, als der Sprung ins Unbekannte zu wagen. Nun will man plötzlich in der Person seines bisherigen Ministergehilfen einen geeigneten Ersatz für Ischolski gefunden haben, der dann als russischer Votschafter nach London gehen soll, während der bisherige diplomatische Vertreter des Zarenreiches in der britischen Hauptstadt, Graf Bendendorff, nach Berlin übersiedeln wird. Daß Ischolski selbst nicht auf den zuletzt genannten Posten kommen kann, ist natürlich, da dies gewissermaßen einen Affront gegenüber dem Grafen Werthenthal bilden würde, mit dem er, wie man weiß, auf dem denkbar schlechtesten Fuß steht. Ist also die Tatsache eines solchen Schubes an sich nicht unwahrscheinlich, so dürfte sie sich doch schwerlich gerade in diesem Moment verwirklichen, wo Ischolski selbst sich auf einer Kurreise befindet, der Premierminister Stolypin, der bei einem so wichtigen Wechsel doch auch ein Wort mitzureden hätte, in Sibirien weilt, und überhaupt sozusagen alle übrigen Kabinettsmitglieder von Petersburg abwesend sind. Die Nachricht von einer solchen Änderung auf dem Gebiete der höchsten Staatsämter und der diplomatischen Angelegenheiten dürfte also zum mindesten verfrüht sein.

Die türkischen Armeemannöver.

Konstantinopel, 14. September.

Der Sultan hat sich nun definitiv dazu entschlossen, den diesjährigen großen Herbstmanöver der türkischen Armee beizuwohnen. Dieser lakonische Bericht besagt für die Türkei in doppelter Hinsicht etwas Ungewöhnliches. Schon die Tatsache, daß überhaupt Manöver in größerem Umfang abgehalten werden, ist hier durchaus nichts Selbstverständliches. Bekanntlich durften unter Abd ul Samid keinerlei Truppenübungen in höheren Verbänden stattfinden, weil er sich vor jeder größeren Ansammlung bewaffneter Mannschaften fürchtete. Nun sollen in der Gegend von Adrianopel Kräfte von zusammen 30 000 Mann zusammengezogen werden! Daß jetzt aber der Sultan selbst den Manövern beizuwohnen will und einen etwa achtstägigen Aufenthalt auf dem Operationsfeld vorsehen hat, das bedeutet erst recht einen völligen Bruch mit den bisherigen Traditionen, die der praktischen Ausbildung des türkischen Heeres keineswegs förderlich sein konnten.

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

Berliner Stimmungsbilder.

Von Paul Lindenber.

Es geht los! — Weltstadtleben. — Die Berlinerinnen und Frauen Mode. — Bon Lichtbildern, was sie bringen und nicht bringen! — Die Romane der Weltstadt. — Die falsche Dame und die unechte Kommerziantin. — Gimpelfans. — Der geheimnisvolle Schreibsekretär. — Joseph Rains. — Der Künstler und der Mensch.

Nun geht's wieder los bei uns, und zwar gleich in flottestem Tempo! Diese Herbstwochen sind ja mit die anregendsten und unterhaltendsten im Jahreswechsel der Reichshauptstadt. Alles ist frisch und unternehmungslustig, noch verspürt man nirgends eine Ermüdung, man erwartet viel von der nahenden Saison und schmeißt auf ihr Konto hin die weitgehendsten Pläne. Viele derer, die es sonst nicht nötig hätten, sind diesmal infolge der ungünstigen Witterung früher nach Berlin zurückgekehrt und freuen sich des mit lauten Schallmeinen einsetzenden weltstädtischen Orchesters. Nach des trüben Sommers trüben Monaten ist der Vergnügungshunger doppelt stark und verlangt große Portionen zu vertragen. An der mannigfaltigsten Kost dafür fehlt's ja nicht, mit jedem Tage wird die Auswahl dieser unterhaltenden Speisefarte größer, auch für originelle Bereicherungen derselben ist gesorgt. In unseren Theatern hat bereits die Premierenflut begonnen, Jirrus Schumann und Jirrus Busch haben ihre Sparten geöffnet, über die glitzernde Fläche des Eispalastes gleiten große Gestalten und entwickelt sich abends das frohsinnigste Getriebe, draußen auf dem „grünen Rasen“ im Grunewald wird eifrig dem Sport gehuldet, nirgends fehlt's an Gelegenheit für unsere Damen, in glänzendster Beleuchtung ihre neuesten Toiletten zur Schau zu stellen.

Ach, und welche Karikaturen erblickt man darunter! Es ist ja ein altes Lied, daß sich im allgemeinen die Berlinerinnen nicht geschmackvoll zu kleiden verstehen und, um diesen Mangel zu vertuschen, mit erstaunlichem Nachahmungstrieb fremden Modellen, vor allem jenen von der Seine zu uns gebracht, huldigen. Aber es scheint nie so schlimm gewesen zu sein wie gegenwärtig, wovon man sich bei den Rennen und in den Theatern am besten überzeugen kann. Schon vor hundert Jahren machte sich der bekannte Berliner George Forster über diese slavische Abhängigkeit vom französischen Geschmack lustig und stellte die dadurch hervorgerufene Lächerlichkeit, „die niemandem so komisch auffällt wie dem leichtsinnigen Volke, dessen Tracht und Manieren man ungeachtet nachahmen will“, an den Pranger. „Selten“, bemerkte er, „wird ein Franzose sich die Zeit nehmen, den eigenwilligen Wert des deutschen Nationalcharakters auszuforschen und anzuerkennen: sein Wunder also, wenn ihm auf den ersten Blick die meisten fremden Gesellschaften eine Ähnlichkeit mit einem abderitisches Maskenball zu verraten scheinen, wo niemand Talent und Geschmeidigkeit genug besitzt, um dem gewählten Charakter gemäß seine Rolle zu spielen, sondern jeder treuherzig die ganze Scherz darin sucht, hinter einer Larve sein Gesicht zu verdecken!“

Past durchaus noch heute, aber wer wird bestimmten Modedamen und solchen, die es zu sein glauben, klar machen können, wie sie sich selbst entstellen in der wahllosen Annahme der lächerlichsten Pariser Modeschöpfungen! Daß glauben sie immer nur von den anderen Evaschweßern, über die sie spöttisch die Lippen kräuseln, wenn sie dieselben in der Wirklichkeit oder im stimmernen Spiel der Lichtbilder betrachten, welche letztere uns ja, sei es im Mozartsaal, sei es an anderen Stellen, getreue Abbildungen aus dem modernen Leben vor Augen führen. Es ist fabelhaft, wie rasch in dieser Beziehung jetzt der Photograph zu arbeiten versteht! Was gestern noch ereignete, wird uns schon am nächsten Abend in scharf umrissener Darstellung genau gezeigt. Eine illustrierte Zeitschrift ist's, wie man sie sich

nicht charakteristisch denken kann. Freilich, dies und jenes — und zwar gerade das Fesselndste und Eigenartigste — kommt doch nicht auf die blitschnell arbeitenden Films, da muß man es schon der eigenen Phantasie überlassen, es sich charakteristisch auszumalen. Beispielsweise allerhand Romane der Weltstadt, wie sie sich Tag für Tag ereignen, und wie sie viele gewiß gern mit erleben möchten, das heißt nur in der Wiedergabe auf dem hellen Hintergrund der Bühne, während sie selbst in aller Sicherheit bequem in ihren Sesseln die Zuschauer spielen.

Sehr amüsant mußten sich da die faden Strelche jenes hoffnungslosen achtzehnjährigen Jünglings ausnehmen, der kürzlich als elegant gekleidete Hofdame der Kaiserin unter dem Namen einer Gräfin von Armin in Potsdam Dienerschaft, Soldateska und Polizei in Atem hielt, um dann von einem nachteilenden Kriminalbeamten in einem Juweliergeschäft, in welchem die männliche Komtesse sich gerade allerhand Schmuckstücke auswählte, abgefaßt zu werden. Nicht nett mußte sich auch die Szene machen, in welcher der jetzt in St. Petersburg verhaftete sogenannte „Pseudokavaller“ Margolin einem hiesigen Notar seine tiefverfälschte Geliebte zuführte und diese als eine sehr reiche, schon über den Schneider gelangte Kommerziantin vorstellte, die sich ihren Namenszug unter der Beglaubigung eines recht stattlichen Bescheides beschreiben ließ. Da diese paar Minuten den hübschen Gewinn von 20 000 Mark abgeworfen, so lebte sich wenige Wochen später eine Wiederholung, genau nach demselben Muster, nur daß diesmal das Pärchen 50 000 Mark einheimste, worauf beim dritten Male eine Steigerung auf die doppelte Summe erfolgte! 170 000 Mark für drei kurze Visiten in einem Anwaltszimmer, das war selbst für jenen geriebenen Gauner und sein Kabarett-Liebchen ein hübscher Profit. Natürlich hatte er diese wohlwollenden Rastanten nur für sich aus dem Feuer geholt, und der, der den Namen zu allem hergegeben, der famose „Graf“ de la Ramme, der Schwelgerjohn jener Kommerziantin, scheint leer ausgegangen zu sein. Auch diese Wäute eines vom Mond herge-

Deutsches Reich.

* Die Zentenarfeier Mexikos. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ brachte an leitender Stelle einen Artikel „Mexiko“, in dem sie dem Lande den Glückwunsch zum Feste des hundertjährigen Bestehens seiner Selbstständigkeit darbringt. Der Artikel schließt: „Das Deutsche Reich hat das Aufblühen Mexikos stets mit lebhafter Sympathie für das Land und seinen tatkräftigen Präsidenten verfolgt. Nege Handelsbeziehungen bestehen zwischen Deutschland und der Republik; und die in Mexiko lebenden Deutschen haben sich des Entgegenkommens und der Förderung ihrer Interessen seitens der mexikanischen Regierung zu erfreuen gehabt. So begleitet Deutschland die Zentenarfeier der Selbstständigkeit Mexikos mit warmen Segenswünschen für das weitere Gedeihen des zukunftsreichen Staates. Die deutsche Anteilnahme ist bereits dadurch zum Ausdruck gelangt, daß eine Sondergesandtschaft dem Präsidenten Porfirio Diaz ein Handschreiben Kaiser Wilhelms überreicht hat, worauf Porfirio Diaz seiner Freundschaft für Deutschland in herzlichen Worten Ausdruck gab. Möge es dem greisen Präsidenten, dem wir gleichzeitig unsere aufrichtigsten Glückwünsche zu seinem 80. Geburtstag aussprechen, noch lange vergönnt sein, mit weltschauendem Blick und zielsicherer Lastrak die Regierung Mexikos zu leiten und das Land zu weiteren Erfolgen zu führen.“

* Landwirtschaftliche Abteilungen in den preussischen Regierungspräsidien. Der Plan des früheren Landwirtschaftsministers v. Arnim, Landwirtschaftsabteilungen bei den Regierungen einzurichten, ist wegen seiner Unzumutbarkeit fallen gelassen worden. Dafür wurde vom preussischen Ministerium in Aussicht genommen, „landwirtschaftliche Abteilungen“ als vierte Abteilung den Regierungen anzuschließen. Das Arbeitsprogramm wird folgendes sein: Angelegenheiten und Entscheidungen der inneren Kolonisation; der Rechtsweg für Landarbeiter, kongruent den Gewerkschaften für Handwerker und den Kaufmannsgerichten für Kaufleute; Verwaltung des Meliorationswesens. Die Leitung dieser Abteilung soll ein Oberregierungsrat übernehmen, dem von da ab auch die Spezialkommissionen unterstehen werden, die bisher von den Generalkommissionen verwaltet wurden. Die Generalkommissionen kommen in Begleit mit Ausnahme der Kommissionen Breslau, Königsberg, Cassel und Düsseldorf.

* Zur Frage der Fleischsteuerung. In den gegenwärtigen Erörterungen über die Fleischsteuerung spielt eine bedeutende Rolle die Frage des Imports von Schlachtdieh und Fleisch aus den Vereinigten Staaten und aus Argentinien. In England wird amerikanisches und argentinisches Fleisch bereits seit vielen Jahren in großen Mengen eingeführt und in eigens dazu errichteten Schlachthäusern untergebracht. Die Allseiner der Kaufmannschaft von Berlin haben angesichts dieser Tatsache beschlossen, den Berliner Magistrat zu ersuchen, bei dem Deutschen Städtetag zu beantragen, daß dieser in Gemeinschaft mit dem Deutschen Handelsstag schleunigst eine aus den verschiedenen Sachverständigengruppen bestehende Kommission zum Zweck des Studiums der geachteten Anlagen in technischer, kommerzieller, sanitärer und veterinärpolizeilicher Hinsicht nach England entsendet.

* Vom Hansabund. Dem Hansabund sind in den letzten drei Wochen gegen 30 große wirtschaftliche Verbände, darunter der Verein Hamburger Meeres- und der deutsch-argentinische Zentralverband, sowie eine große Anzahl mittelständischer Vereinigungen beigetreten. Ferner sind in den letzten Wochen gegen 300 neue Vertrauensleute in allen Gegenden Deutschlands gewonnen worden.

* Ein neuer Vorschlag Erzbergers. Zu der Frage 64 Prozent Dividende für die Deutsche Kolonialgesellschaft für Südwestafrika schreibt Erzberger in der „Neuen Borsenzeitung“: „Über das letzte Wort ist nicht gesprochen, da drei der Verträge der Genehmigung der gesetzgebenden Faktoren bedürfen. Diese ist noch nicht eingeholt und wird gewiß nie erteilt. Der neue Kolonial-Staatssekretär wird gut tun, die Verträge, welche das Budgetrecht des Reichstags betreffen, sofort dem Reichstag vorzulegen, denn die

Vertretung des deutschen Volkes läßt sich nicht dazu erniedrigen, daß sie nur die Gelder für Kolonialausgaben zu genehmigen, aber über die Staatsentnahme nichts zu sagen hat. Die ausgeschütteten 64 Prozent Dividende sind also nur ein äußerlich künstliches Gewächs unerhörter staatlicher Protektion, eine Liebesgabe auf Kosten der Allgemeinheit, wie sie bisher unerhört war und hoffentlich für immer sein wird.“

* Zur vatikanischen Knebelung des Pfarrerstandes. Aber die vom Vatikan beschlossene Knebelung des katholischen Pfarrerstandes schreiben die „Münch. N. N.“: „Der schreiendste Willkür ist für und vor geöffnet und das Damoclesschwert der Vertreibung aus Amt und Würde hängt an einem dünnen Faden über dem Haupt selbst des pflichterfülltesten Pfarrers, der der Abneigung eines Teiles seiner Gläubigen um so sicherer sein kann, je gewissenhafter er seines Amtes walte. Welche Perspektiven sich unter solchen Umständen etwa für Tremel- und Grandinger-Fälle eröffnen, bedarf keiner weiteren Ausführung. Der Pfarrer, der einer bestimmten Partei auf Wunsch des Bischofs beiträgt oder nicht entragt, der ein Landtagsmandat nicht niederlegt, der eine bestimmte Zeitung oder Zeitschrift liest oder literarisch unterstützt oder herausgibt und redigiert, der bestimmte Vereine nicht gründet und eifrig leitet, — jeden Augenblick kann er gepakt und seines Amtes entsetzt werden, ohne daß ein geordnetes Gerichtsverfahren, eine gewissenhafte, objektiv-fachliche Untersuchung nötig wäre. Damit ist der Pfarrer tatsächlich rechtlos geworden. Und doch — so sehr man die Knebelung eines im ganzen gewiß ehrenwerten, um die Pflege des kulturellen wie religiösen Lebens weitestgehend unseres Volkes verdienten Standes bedauern wird, man wird ihm eine Zählre des Mißleids doch nicht weihen können. Gerade die Pfarrer haben sich in blinder Untertunigkeit unter den Willen Roms und der Bischöfe vielfach gar nicht genug tun können. Mit einer Art Bollaust weiten sie in den stürmischen Tagen des vatikanischen Konzils gegen Döllinger und die „hochmütigen Professoren“ und setzen eine Art Stolz herein, von der „Wissenschaft“ und ihren Zentren, den Universitäten, diesen Brustplätzen des „Unglaubens“, möglichst weit abzurücken. Während alle Stände sich zu großen, der Wahrung ihrer Interessen gewidmeten Verbänden zusammenschlossen, besaß nur der geistliche Stand den Mut und Charakter nicht, sich gleichfalls zu organisieren, und knickte, so oft auch derartige Versuche von weiterbildenden Männern gemacht wurden, vor dem Stirnrunzeln eines erzürnten Oberhirten schmachvoll und schwächlich zusammen. Nun erntet er den Dank, den er für seine unumännliche Selbstverleugnung verdient hat. Möge er fortfahren, die Dienste Roms und des Zentrums getreulich zu versehen, und er darf sicher sein, daß ihm entsprechender Lohn in Gestalt kräftiger Fußtritte von oben herab auch künftig nicht versagt bleiben wird.“

* Zur Frage der Verheiratung der Lehrerinnen. Der Landesverein preussischer Volksschullehrerinnen hatte in seiner Pflingsttagung eine Entschließung gefaßt, in der er erklärte, sich außerstande zu sehen, für eine Befreiung der Verheirateten von der Anstellungsklausel in den Anstellungsurkunden der Lehrerinnen einzutreten, trotzdem er in dieser Klausel eine Beschränkung der persönlichen Freiheit erblicke. Dazu schreibt die Freie Vereinigung deutscher Volksschullehrerinnen in einem Aufruf: „Wir verstehen es durchaus, daß die älteren Kolleginnen, die die Majorität hatten, so und nicht anders beschließen mußten. Sie sind im Zwangszölibat grau geworden. Auf der anderen Seite aber steht das junge Geschlecht, das, unter der Sonne der deutschen Frauenbewegung herangewachsen, sein einfachstes Menschenrecht und zugleich das Recht der Selbstbestimmung fordert. Sie wollen aus der Berufsarbeit die Arbeit ihres Lebens machen und dem Werte der Volkserziehung treu bleiben durch alle Wechselstadien des Lebens. Sie sehen in der Ehe die große Erziehungsschule für den Volkserzieher und zugleich eine Kraftquelle für Mann und Weib. Sie haben eingesehen, daß der Zwang zu einem ehelosen Leben die normale Entwicklung der Persönlichkeit behindert, und sie halten es für ihre Pflicht, dieser Beschränkung der Entwicklung zur Persönlichkeit entgegenzutreten.“

Genasführte, daß die Tapete an der Wand herabhing und in diese ein Loch gebrochen war, so daß durch dasselbe aus dem Sekretär, dessen Rückwand gleichfalls schon vorher zerstört gewesen, der Schmutz ungehindert entfernt werden konnte. Bis zur heutigen Stunde gab's für den Zutweller kein Wiedersehen seines Schmuckes und des liebenswürdigen Lobs!

Ein Wiedersehen anderer Art, auf das man sich hier eifrig freute, ist uns grausam zu nichte gemacht worden: jenes mit Joseph A. i. n. z. Auf der Höhe seines Könnens und seiner Erfolge stehend, von ungezählten Tausenden begeistert begrüßt, wo er erschien, von nicht minder Ungezählten beneidet ob seines Glückes und seiner ihm schelnbar so leicht zustießenden großen Einnahmen, traf diesen genialen Künstler ein in seiner Tragik wahrhaft erschütterndes Geschick! Aus einem an glänzenden Triumpfen überreichen Dasein, wie es in seiner ganzen stolzen Entwicklung nur wenigen Jüdischen zuteil geworden, ward er unverfesselt und unverkündet rauch herausgerissen und auf das Schmerzenslager geschleudert, von welchem es für ihn kein Entkommen mehr geben wird! Vellkommend und bewegend zugleich ist es, zu beobachten, wie diese willensstarke Natur gegen den Überwindler kämpft und nicht von dem Schampf schmerzbesessenen Lebens weichen will, bis zuletzt sich der Hoffnung hingebend, bald wieder vor der Rampe zu stehen und neue Triumphe feiernd. Und nicht minder ergreifend ist es, wie seine Gattin und seine Freunde an der Leidensstätte ihren Schmerz verbergen und frohe Mienen machen müssen, um den sich selbst Täuschenden in seiner Täuschung zu erhalten, Tränen im Herzen und doch mit fröhlichen Blicken ihm baldige Genesung verheißend, und ihm, dessen Rolle endgültig ausgespielt, von den seiner wartenden neuen Rollen plaudernd. Gerad' Berlin hat Anlaß, den Verlust, den die deutsche Schauspielkunst durch das Scheiden eines ihrer geistreichsten Vertreter erleidet, auf das innigste mitzufühlen; hier hatte sich ja Rainz' Talent in reifster Weise entwickelt, nachdem er, von München kommend, im Herbst 1883 Mitglied des Deutschen Theaters geworden. Mit Freunden lebte er stets zu uns zurück, nachdem ihn verschiedene Gastspielreisen in die Weite getrieben, und gehörte Rindia abermals der anerkannten Bühne

* Veteranenehrung. Auf Antrag des Ausschusses des Gothaischen Spezialantrags wurde 525 Veteranen des Herzogtums Gotha aus den Feldjahren von 1849, 1864, 1866 und 1870/71 eine Ehrengabe von je 20 M. bewilligt.

* Die Vorläufer Spionageaffäre. Die „Dietrich. Ztg.“ schreibt zur Vorläufer Spionageaffäre: „Wie uns von unrichtigter Seite mitgeteilt wird, sind einige Deutsche verhaftet worden, die mit den dingfest gemachten Engländern in ständiger Beziehung gestanden haben sollen. Demnach würde sich die Spionageangelegenheit zu einer regelrechten Landesverratsache auswachsen. Nähere Einzelheiten bekannt zu geben, verbietet sich im Interesse einer gründlichen und umfassenden Untersuchung. Jedenfalls aber hat der ganze Fall zur Folge gehabt, daß Vorkum, Helgoland und Wangerooog künftig teilweise völlig abgesperrt werden. Ferner sind nach unseren Informationen die Überwachungsmaßnahmen bedeutend verschärft worden.“

* Verband deutscher Gewerbe- und Kaufmannsgerichte. In Köln wurde unter außerordentlicher Beteiligung in der Bürgergesellschaft die Tagung deutscher Gewerbe- und Kaufmannsgerichte eröffnet. Den Vorsitz führt v. Schulz-Berlin. Im Namen des Regierungspräsidenten Dr. Steinmeister überbrachte Regierungsrat Dr. Rodewald die Wünsche der Regierung, während Beigeordneter Obermann namens der Stadtverwaltung die Versammlung begrüßte. Im Auftrag der Handelshochschule sprach Rechtsanwalt Flechtheim. Man habe die Absicht, den jungen Studierenden den Eintritt zu den Sitzungen der Sondergerichte zu gestatten, sofern dies vom Vorsitzenden erlaubt werde. Hierauf hielt Gewerbedirektor Dr. Baenner aus München einen Vortrag über den Arbeitsvertrag.

* Der Deutsche Verein für öffentliche Gesundheitspflege, dessen Mitglieder Vertreter staatlicher und städtischer Behörden, gemeinnütziger Vereinigungen und verschiedener Interessentenverbände neben Hygienikern, Ärzten und Zahnärzten sind, hält gegenwärtig im Kaiserpalast zu Elberfeld die dreitägigen Beratungen seiner diesjährigen Hauptversammlung ab. Den Vorsitz führt Oberbürgermeister Dr. v. Borst-München. Namens der Regierung begrüßte Geh. Medizinalrat Dr. Bornträger-Düsseldorf die Versammlung, die sich an erster Stelle mit der Frage der Errichtung einfacher Krankenhäuser zur Aufnahme von Leicht- und Chronisch-Kranken beschäftigte.

* Zum Streik der Hafenarbeiter in Brack. Der Lloyd-Dampfer „Darmstadt“ ging von Bremerhaven nach Brack ab, um dort als Quartierschiff für Arbeitswillige zu dienen.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Eine Ehrung des deutschen Kaisers. In der Sitzung der Bezirksvertretung Wieden zu Wien erklärte der Bezirksvorsteher, er werde den Antrag auf Umtausch der Alleeasse in Kaiser-Wilhelm-Straße beim Bürgermeister in dringendster Weise sofort einbringen.

Franz Rostk über die geplante neue ungarische Anleihe. Franz Rostk betonte in einem Interview über die ungarische Anleihe, daß es von größter Wichtigkeit sei, das Land unabhängig zu machen. Deshalb habe die frühere Regierung konsequent daran gearbeitet, Ungarn die Sympathie der französischen Presse zu sichern. Es sei der früheren Regierung schließlich gelungen, ihr Ziel zu erreichen. Zwischen ihr und den mächtigsten französischen Geldkreisen war die volle Verständigung hergestellt und alles zur erfolgreichen Platzierung der Anleihe vorbereitet. Leider scheine die jetzige Regierung auf Sympathie oder Antipathie des Auslandes wenig Gewicht zu legen.

Belgien.

Internationaler Schiffsahrtkongress zu Brüssel. Der nächste internationale Schiffsahrtkongress soll auf Einladung der Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika 1912 in Philadelphia stattfinden. Bei dieser Gelegenheit werden die Kongreßteilnehmer auf besondere Einladung der Regierung in Kanada auch einen Abstecher nach

holten französischen Adelsgeschlechts ist ja seinem Schicksal nicht entgangen und wurde im Haag festgenommen.

Der ungarische Herr Grimm, wie mit richtigem Namen jener wohlklingende Graf heißt, und der galizische Herr Margolin, das sind wieder einmal sehr typische Erscheinungen des Berliner Pflasters. Es ist ja selbstverständlich, daß gerade eine Weltstadt den geeigneten Boden für alle möglichen, oft scheinbar selbst unmöglichen, Betrügereien und Schwindelen abgibt, und daß sich in ihrem Damm mit Vorliebe unlautere Existenzen aufhalten, die hier inmitten des gewaltigen Bevölkerungszusammenflusses und des sich stets verändernden stehenden Lebens und Treibens am ungehörtesten ihre dunklen Wege verfolgen zu können glauben. Aber immer von neuem muß man doch das erstaunen, wie leicht es ihnen gemacht wird, in sonst sehr zurückhaltende und abgeschlossene Kreise Zutritt zu erhalten und sogar mit Angehörigen derselben in nächste familiäre Beziehungen zu treten. Unter diesem Schutz lassen sich dann recht ungeführt die lieblichsten Hochstapeleien ausführen, und läßt sich in ungenierter Weise der Sumpfschlingel betreiben. Und wenn es damit aus irgend einem Grunde mal hapert, so sind ja immer noch die Zuverlässigsten da, deren reiche Bestände man auf diese oder jene Art zu lichten trachtet. Allerdings muß man neue Tricks erfinden, um den Betrug zu gelingen zu lassen. Wie es erst kürzlich einem „Lord“ gelang, der sich in einem vornehmen Kaufmannspensionat nahe den Linden längere Zeit aufgehalten, dort eine aus mehreren Zimmern bestehende Wohnung inne habend. Er kam zu einem unserer bekanntesten Intellektuellen in der Friedrichstraße, wählte sich einen kostbaren Schmuck aus und ließ ihn in eine wunderbare Kaffette legen, die ihm durch einen Angestellten des Geschäfts in sein Heim gebracht werden sollte, woselbst er sogleich die Rechnung bezahlen würde. Der Angestellte erschien, der Lord nahm die Kaffette in Empfang und verschloß sie in einem im Zimmer stehenden Schreibschreibt, darauf in das Nebengemach tretend, um das Geld zu holen. Der Überbringer des Schmuckes wartete, er war ja des letzteren sicher, der im selben Zimmer dicht bei ihm aufbewahrt war. Eine Stunde verging, dann suchte der Herrende den Lord im Nebengemach, es war leer, und zu seinem Schrecken bemerkte der

vom Frühling 1892 bis 1899 an, dann nach Wien gehend, von wo es ihn aber doch stets aufs neue nach Berlin drängte. Neben dem großen Künstler verdient auch der bedeutende Mensch warme Liebe und treue Verehrung. Denen, die ihm persönlich nähergetreten, werden die mit ihm verbrachten Stunden unvergänglich sein. Allen modernen Fragen brachte Rainz tiefes Interesse und aufmerksames Verständnis entgegen, sich mit den ersten Problemen am eingehendsten beschäftigend; ein feiner Kenner der bedeutenden Erscheinungen der Weltliteratur, führte er die intimsten literarischen Gespräche und beschäftigte sich nicht minder mit den verschiedenen Zweigen der deutschen und fremden Kunst. Davon legte auch sein Heim bereitetes Zeugnis ab, geschmückt mit ersten künstlerischen Werken, die der kunblige Sammler mit sorgsamem Verständnis erworben. Hier fühlte er sich am wohlsten und verstand es gern seine nahen Freunde um sich, mit ihnen im wechselseitigen Austausch von Gedanken, Erfahrungen, Erlebnissen manch stille Nachtstunde verbringen. Und nun ist die ewige Nacht für ihn nicht mehr fern, der uns so viel Licht gebracht, und dem wir stets und stets treue Dankbarkeit bewahren werden!

Mit der Dankbarkeit ist es sonst eine eigentümliche Sache, und es scheint, daß der „allberühmte“ Richard Strauß nicht gar so viel davon abbekommen hat. Sein Benehmen der Dresdener Hofoper gegenüber, die mit voller Hingebung seine ersten Opern zur Uraufführung gebracht und auch gern sein noch gar nicht einmal vollendetes neues Werk, den geheimnisvollen „Rosenkavalier“, zuerst darstellen wollte, spricht nicht sehr dafür und hat hier mancherlei für den Komponisten wenig schmeichelhafte Bemerkungen ausgelöst. Daß heute jeder darauf sieht, von seiner Tätigkeit auch einen möglichst großen materiellen Vorteil zu erzielen, ist erklärlich, aber es kommt doch immer auf das „wie“ an. Und gerad' der schaffende Künstler muß vorsichtig mit den Sympathien und Antipathien einzelner wie der Menge rechnen. Wer sich darüber in einer Überhebung hinwegsetzt, hat es stets zu bereuen gehabt; wir fürchten, daß diese Erfahrung früher oder später auch Richard Strauß machen wird.

auch keinen Grund zu der Annahme, daß es sich um Typhus oder um eine typhusähnliche Krankheit handelt. Verschiedene Anzeichen sprechen für eine Fleisch- oder Nahrungsgiftung.

Ein Zusammenstoß zwischen einem Kraftomnibus und einem Straßenbahnwagen.

Berlin, 16. September. (Eigener Drahtbericht.) Heute früh fand an der Kreuzung der Müller- und Selterstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Kraftomnibus und einem Wagen der elektrischen Straßenbahn statt. Zehn im Straßenbahnwagen befindliche Personen wurden verletzt.

Räuberischer Überfall auf ein Gemeindegeld.

hd. Breslau, 16. September. Die „Kattowitzer Zig.“ von der russischen Grenze meldet, überfielen bewaffnete Banditen das Gemeindegeld zu Halina. Ein Wächter, der sich den Räubern entgegenstellte, wurde erschossen. Durch den Alarm erwachte die Frau des Gemeindevorstehers und öffnete das Fenster. Im selben Augenblick traf sie eine Kugel. Durch den Schuß wurden die Bauern alarmiert und traten den Räubern bewaffnet entgegen. Diese mußten das Feld räumen, ohne daß es ihnen gelungen war, ihren beabsichtigten Raub der Gemeindegeldkasse auszuführen.

Ein Automobilunfall.

Hagen, 16. September. (Eigener Drahtbericht.) Gestern Abend fuhr ein Automobil gegen einen elektrischen Leitungsmaß. Die Insassen wurden herausgeschleudert und mehr oder weniger schwer verletzt. Der Kraftwagen ist zertrümmert.

Großfeuer.

Altenburg, 16. September. (Eigener Drahtbericht.) In Roda vernichtete ein Schuppenfeuer 12 mit Erntevorräten, Holz und Kohlen gefüllte Scheunen. Um 12 Uhr nachts traf der Herzog auf der Brandstelle ein.

Ein Eifersuchtsdrama.

hd. Paris, 16. September. Auf Montmartre spielte sich gestern ein Eifersuchtsdrama ab. Dort hatte eine schöne Tänzerin, die mit einem Chauffeur namens Colin verheiratet ist, aus Eifersucht auf ihren Gatten mehrere Schüsse abgefeuert und ihn schwer verwundet. Die Gattin hatte erfahren, daß ihr Mann mit einer Modistin ein Liebesverhältnis unterhielt.

Rambouillet, 16. September. (Eigener Drahtbericht.) Präsident Fallières ist heute in Begleitung des Ministerpräsidenten Briand und des Marineministers Lapoyrette nach Saint Nazaire und Bordeaux abgereist.

Berlin, 16. September. (Eigener Drahtbericht.) Der vor einigen Tagen aus Charlottenburg nach Nürnberg verzogene Konsul Fuchs entdeckte dort, daß ihm ein japanischer Schmutz im Werte von etwa 25 000 Mark abhandeln gekommen ist. Wahrscheinlich ist derselbe in Charlottenburg gestohlen worden. Er war sorgfältig verpackt.

w. Düsseldorf, 16. September. Kommerzienrat Karl Voensgen erhöhte in Ausführung des letzten Willens seines verstorbenen Sohnes den der Stadt zur Errichtung einer Georg-Voensgen-Stiftung geschenkten Betrag von 200 000 M. um 100 000 M. Die Zinsen der Stiftung finden zur Bekämpfung der Tuberkulose Verwendung.

Strasbourg, 16. September. (Eigener Drahtbericht.) Wie die „Straßb. Post“ aus Freiburg i. Br. meldet, ist der Professor der Mathematik der dortigen Hochschule Dr. Jakob Liroth, ein geborener Mannheimer, im Alter von 66 Jahren gestorben.

wd. Petersburg, 16. September. Die auswärts verbreitete Meldung, daß Prof. Lewin bei einem Kranken Symptome von Pest konstatieren hätte, bestätigte sich nicht. Bei dem vor einigen Tagen unter Verdacht eingelieferten Kranken konnte Professor Lewin weder klinisch noch bakteriologisch Pestbazillen feststellen. Ein anderer pestverdächtigter Fall ist nicht vorgekommen.

Lezte Handelsnachrichten.

Berliner Börsenbericht.

Berlin, 16. September. (Eigener Drahtbericht.) Die Stimmung über den weiteren Ausblick New Yorks und die ungünstigen Meldungen über den amerikanischen Eisenmarkt veranlassen bei Beginn des heutigen Verkehrs auf allen Gebieten Realisations-Angebote. Infolgedessen lebten die Kurse durchweg niedriger ein, mit alleiniger Ausnahme von Kohlen, die im Zusammenhang mit der Erhöhung der Zinspreise $\frac{1}{2}$ Proz. gewonnen und später noch weiter anwogen. Die Kursabschwächungen nahmen aber keinen bedeutenden Umfang an und betrafen nur in einzelnen Fällen mehr als 1 Proz., so bei Sargener, Böhm., Bochumer, Allgemeine Elektrizitätsaktien, Siemens u. Halste, Warschau-Wiener und Petersburger Internationale Handelsbank. Nachdem das zu Beginn vorliegende Angebot Aufnahme gefunden hatte, kam eine feste Grundstimmung wieder zum Durchbruch, und zwar war es der Markt für Elektrizitätswerte, wo infolge der durch den glänzenden Abschluß der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft gebotenen Anregung zuerst Kaufstiftung zeigte. Dann aber griff die Erholung auch auf die anderen Gebiete über und die Verluste wurden bei ruhigen Umständen zum Teil aber gänzlich wieder eingebracht. Warschau-Wiener hoben sich noch über den gestrigen Schluss hinaus. Recht fest lagen ferner Canada. Von österreichischen Werten schwächten sich Staatsbahn auf Wien etwas ab, während die übrigen Werte ihren Kursstand behaupten konnten. Reges Interesse bekundete sich für Donaustrasse, die auf Meinungsaustausch über den gestrigen Kurs stiegen. Die Spekulation nahm eine abwartende Haltung ein, die Verringerung gegen den Anfang konnte sich aber behaupten. Am Montanmarkt waren wiederum Phosphor bedrängt. Tägliches Geld 3 Proz. und darüber. Zu der Befestigung hat der im Gegenstand zu anderen Meldungen die Situation des amerikanischen Eisenmarktes insofern besser deutende „Iron Market“-Bericht beigetragen. Die Börse schloß ruhig, bei Schiffbauaktien unter Führung der Hamburg-Amerikanischen Paketfahrt lebhaft und anziehend. Industriewerte des Kassamarktes vorwiegend ruhig. Zementwerte weiter gebessert. Für Kolonialanteile zeigte sich bei steigenden Kursen Interesse. Privatdiskont 7 $\frac{1}{2}$ Proz.

w. Frankfurt a. M., 16. September. In der heute in Frankfurt a. M. stattgefundenen Sitzung des Aufsichtsrates der Mitteldeutschen Kreditbank berichtete die Direktion über die Geschäftstätigkeit im ersten Halbjahr 1910, die in allen Teilen eine befriedigende Fortentwicklung aufweist. Das Ertragsverhältnis zeigt gegen das erste Halbjahr 1909 eine erhebliche Steigerung, namentlich auf dem Provisionskonto. Es erscheint daher die Annahme berechtigt, daß die Ertragsverhältnisse des

laufenden Jahres die Ausschüttung einer Dividende von 6 $\frac{1}{2}$ Proz. ermöglichen. Es wurde ferner beschlossen, die bisherige Kommandite der Bank, die Firma Bernhard Weimann in München, in eine von der bayerischen Filiale der Bank in Nürnberg abhängige Niederlassung unter der Firma Mitteldeutsche Kreditbank, Niederlassung München, umzuwandeln und den bisherigen Inhaber der Kommandite Bernhard Weimann, Oskar Wild, zum Prokuristen der Niederlassung München zu ernennen.

Schiffs-Nachrichten.

Norddeutscher Lloyd in Bremen. Hauptagent für Wiesbaden J. Chr. Glücklich, Wilhelmstraße 50. F 328

Reichspostdampfer „Prinzessin“, Kapitän Stahl, zurzeit in Hamburg. „Admiral“, Kapitän Mey, von Südafrika nach Hamburg, 14. September ab Capstadt. „Feldmarschall“, Kapitän Weiskamp, von Südafrika nach Hamburg, 14. September ab Capstadt. „Prinzessin“, Kapitän Gause, von Hamburg nach Südafrika, 14. September ab Jangibar. „Bürgermeister“, Kapitän Fiedler, von Hamburg nach Südafrika, 12. September ab Swakopmund. „Kronprinz“, Kapitän Bohlens, von Südafrika nach Hamburg, 15. September ab Kapsing. „Derzog“, Kapitän Rühlbauer, von Südafrika nach Hamburg, 14. Sept. ab Marseille. „König“, Kapitän Voelterien, von Hamburg nach Südafrika, 15. September über den Ärmelkanal. „Gertrud Boermann“, Kapitän Carstens, von Hamburg nach Südafrika, 13. September an Southampton. „Adolf Boermann“, Kapitän Nerven, von Hamburg nach Südafrika, 12. September ab Capstadt. „Windhof“, Kapitän Meyer, von Südafrika nach Hamburg, 7. September ab Lourenço Marques. „Anstwald“, Kapitän Ragen, von Hamburg nach Südafrika, 9. September ab Hamburg. „Tiberius“, Kapitän Sanden, von Südafrika nach Hamburg, 20. August ab Durban. „Acilia“, Kapitän Wünnenberg, von Hamburg nach Südafrika, 19. September ab Durban. „Abedie“, Kapitän Bremer, von Südafrika nach Hamburg, 4. September ab Durban. „Acumedia“, Kapitän Feldmann, von Hamburg nach Südafrika, 13. September ab Cues.

Abenddampfschiffahrt Kölnische und Düsseldorfer Gesellschaft.

Abfahrten von Viebrich morgens 6.20, 8.30, 9.25 (Schnellfahrt „Dorffia“ und „Auguste-Viktoria“), 9.50 (Schnellfahrt „Barbarossa“ und „Ella“), 10.20, 11.20 (Schnellfahrt „Deutscher Kaiser“ und „Wilhelm Kaiser und König“), 12.50 bis Köln. Mittags 1.30 (Winterschiff) bis Coblenz, 2.30 (nur Sonn- und Feiertags) bis Coblenz, 3.20 (nur Sonn- und Feiertags) bis Ahmannsbau, 3.20 bis Andernach. Nachm. 4.20 (nur Sonntags) abfahrt nach Vingen im Verkehre mit allen Zwischenstationen. Ankunft in Vingen 5.45, zurück von Vingen 6.15, Ankunft in Viebrich 8.15. Außerdem abfahrt von Vingen 7 Uhr Schnellfahrt und 7.30 gewöhnliche Fahrt. Gepäckwagen von Wiesbaden nach Viebrich morgens 7.30 Uhr. Vilette und Auskunft in Wiesbaden bei dem Agent W. Videl, Langgasse 20. Telefon 2364. F 327

Viebrich-Mainzer Dampfschiffahrt.

(August Walzmann, Viebrich.) F 329

Im Anschluß an die Wiesbadener Straßenbahnen. Von Viebrich nach Mainz ab Schick 9*, 10*, 11, 12*, 1, 2, 3, 3.30*, 4, 5, 5.30*, 6*, 7, 8, 8.30*, 8.45*, von Mainz nach Viebrich ab Stadthalle: 9*, 10, 11*, 12, 1*, 2, 3, 3.30*, 4, 5, 5.30*, 6, 7, 8, 8.30*, 8.45*, ab Kaiserstraße-Hauptbahnhof 7 Minuten später. * Sonn- und Feiertags. 8 nur bei schönem Wetter. 7 Werktags ab 1. Juni. Bei ganz gutem Wetter nachmittags eventuell halbstündlich. Wochentags bei ungünstigem Wetter erst ab 2 Uhr.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

(Auf Rücksendung oder Aufzeichnung der uns für Ihre Rubrik eingehenden, nicht verwendeten Einsendungen kann sich die Redaktion nicht einlassen.)

* Auf dem neuen Rennplatz bei Erbenheim steht in der Nähe der Haupttribüne ein kleines festes Gebäude, das zum Selbstverkauf bestimmt ist und auf jeder Seitenfläche über der Schalteröffnung die Aufschrift trägt: „Sekt-Exhibition“. Ist es schon sehr bedauerlich, daß die deutsche Sprache, die doch eine ganze Anzahl guter und treffender Benennungen für solche Gebäude besitzt, hier wieder einmal für zu arm oder zu schlecht befunden worden ist, um die Trinkschätze würdig zu bezeichnen, so ist es im höchsten Grade bedauerlich, wenn bei der Anwendung eines noch dazu ganz laubläufigen Fremdwortes ein so großer Schnitzer gemacht wird. Eine derartige Entgehung dürfte doch am allerwenigsten bei einer so vornehmen Anlage vorkommen, die für den Verkehr der besten und gebildeten Kreise bestimmt ist. Was muß jeder Ausländer von dem Elande unserer Schulbildung denken, wenn er an solchem Orte eine so fehlerhafte Aufschrift sieht? Man fragt sich unwillkürlich, ob denn niemand von den bei der Errichtung des Rennplatzes beteiligten Personen den Fehler, über den sich jeder Quarantäne lustig machen muß, bemerkt oder, wenn dies der Fall war, ob niemand ein Gefühl dafür gehabt hat, wie ein trauriges Zeugnis wir uns damit in doppelter Beziehung ausstellen. Hoffentlich wird nun schleunigst dafür gesorgt, daß, wenn es schon ohne ein bißchen Französisch durchaus nicht geht, die Aufschriften wenigstens grammatikalisch richtig gestellt werden. Besser noch wäre es freilich, wenn sie durch eine auf deutsche Bezeichnung ersetz würden. Wie wäre es z. B. mit „Sekt-Stand“, „Sekt-Zelt“, „Sekt-Lounge“ oder dergl.? Aber das wäre wohl nicht „sehr“ genug! (In orthographischen Fehlern und anderen Ungereimtheiten wird in Aufschriften in unserer guten Stadt Wiesbaden ebenso wie anderswo ein Erleuchtetes geleistet. Es wäre eine dankbare Aufgabe für einen Sprachreiner und -verbesserer, diesen Irrtümern einmal nachzugehen und sie zur öffentlichen Beleuchtung zusammenzustellen. Am meisten lästigen dabei wohl nur die Schilder, von denen viele, woher die erforderlichen Schulkenntnisse noch ein Gefühl für ihre Aufgabe zu haben scheinen, denn sonst wäre es ein Ding der Unmöglichkeit, so zahlreichen, augenfälligen Schnitten in ihrem Maße zu begreifen. Die Fortbildungsschulen für das einjährige Gewerbe sollten diesem wunden Punkte ein besonderes Augenmerk zuwenden und das Verständnis ihrer Botschaft für laubläufige Schriftmalerei sowohl in Hinblick der Wahl der Schriften als auch der Rechtschreibung und Anordnung in erster Linie zu fördern suchen. D. Red.)

* Zur Trinkgelderfrage. Da wird nun fortwährend von allen Seiten über den „Trinkgelder-Lauf“ geschrieben und geschimpft, aber wer hat die Schuld, der Empfänger oder das Publikum? Letzteres: so sah man bei der Eröffnungsvorstellung im Residenz-Theater, daß das Publikum den Garderobefrauen Trinkgeld aufdrängte, obgleich seitens der Direktion hinreichend bekannt gemacht ist, daß der Preis für Aufbewahrung der Garderobe mit in dem Villetpreis einbezogen. Glaubt das Publikum, sich dadurch höheres Ansehen zu geben, geschickte dieses aus Proberei oder weshalb? Nichts wie Aufzug ist es, und der sollte, wenn ein solches Entgegenkommen gezeigt wird wie seitens des Residenz-Theaters, doch völlig aufhören! Ein ähnlicher Aufzug besteht bei Benutzung der Mosekts im Kurhaus; dort wird den Aufwartenden Frauen auch Trinkgeld aufgedrängt, ja es wird auch ein Abonnement für die Benutzung der Mosekts ausgeben und genommen und Ende des Jahres hierfür 2 bis 3 M. gezahlt. Gewiß wird dieses die Aufwartenden nicht und wäre es nötig, einzugreifen und mindestens, wie dieses bei den Garderoben geschehen, ein Schild deutlich und groß an auffälliger Stelle anbringen zu lassen, daß die Benutzung frei und unentgeltlich sei.

* Die Stadt sollte und dürfte die günstige Gelegenheit nicht unbenutzt vorüber gehen lassen, sich den Platz hinter der Ringstraße zu sichern, indem auf der einen Seite nur 3 Vorgärten vorzuziehen, auf der anderen Seite ein noch gar nicht bebauter Platz zu erwerben ist. Die jetzt noch minimalen Kosten würden im Verhältnis zu der Verschönerung und dem leichteren Verkehr große Vorteile bieten. Durch die starken, beiderseitigen Kurven und dem großen Autoverkehr ist die Passage oftmals gefährlich.

Briefkasten.

Die Redaktion des „Wiesbadener Tagblatt“ übernimmt Briefliche Anfragen im Briefkasten, wenn die letzte Beantwortung versagt. Nichtverwendete Briefe werden nicht zurückgeschickt.

Kiel. In dem Prozeß wurde der Rheingauer Firma der Vorwurf des unlauteren Wettbewerbs gemacht, weil sie hauptsächlich bei der Taufe der kaiserlichen Yacht „Meteor“ in Amerika für ihr Champagner benutzt worden, während die klagende französische Firma behauptete, daß ihr Erzeugnis dazu geeignet hätte. Dies war auch tatsächlich der Fall, da es aber ohne Vorwissen der maßgebenden Faktoren geschehen und offiziell das deutsche Fabrikat bestimmt worden war, so wurde angenommen, daß die klagende Firma bei ihrer Klage in autem Glauben gehandelt habe. Die Klage wurde abgewiesen unter Verurteilung der Klägerin in die Prozeßkosten, die 40 000 M. betragen haben sollen.

Frankfurt. Die Reibengraber werden unentgeltlich angewiesen. Die Begräbnisse sind in Klasse 1a auf 200 M., in Klasse 1 auf 120 M. festgelegt, und zwar ohne Mühlstein auf das Alter und das Einkommen des Verstorbenen bezogen. Familienoberhauptes. In Klasse 2 (allgemeine Begräbnisse) richten sich die Begräbnisse nach dem Alter und nach dem der Veranlagung zur Staatssteuereinkommen zugrunde gelegten Einkommen des Verstorbenen bezogen. Familienoberhauptes und betragen in der Altersstufe über 10 Jahre in der 1. Stufe (mehr als 4000 M. Einkommen) 80 M., 2. Stufe (mehr als 1800 bis 4000 M.) 60 M., 3. Stufe (1800 M. und darunter) 20 M., 4. Stufe (Personen, die mit weniger als 1500 M. Einkommen oder gar nicht zur Staatssteuereinkommensteuer veranlagt sind) 7 M., in der Altersstufe über 2 bis 10 Jahren: 1. Stufe 50 M., 2. Stufe 25 M., 3. Stufe 10 M. und 4. Stufe 5 M., in der Altersstufe 2 Jahre und darunter: 1. Stufe 30 M., 2. Stufe 15 M., 3. Stufe 5 M. und 4. Stufe 3 M. Eine Droschke kostet in der Regel 6 M.

3. St. Eine Gebührenordnung für Rechtskonsulenten gibt es nicht. Nur wenn sie vor Gericht auftreten, werden ihre Gebühren auf Antrag von diesem festgesetzt.

6. St. Der Vermieter kann auf sofortige Räumung dringen, wenn der Mieter für zwei aufeinander folgende Termine mit der Entrichtung des Mietzinses oder eines Teiles desselben im Verzug ist. Die Kündigung ist ausgeschlossen, wenn der Mieter den Vermieter befriedigt, bevor sie erfolgt.

Familien-Nachrichten.

Standesamt Wiesbaden.

(Rathaus, Zimmer Nr. 30; geöffnet an Werktagen von 8 bis 12 Uhr; für Abmeldungen nur Dienstags, Donnerstags und Samstags)

Geburten:

13. Sept. dem Damenschneider Franz Robert Bachsmuth e. S., Robert Franz.

13. „ dem Schreinergeh. Wilhelm Rerfeld e. L., Emma.

Aufgebote:

Kaufmann Artur Beer in Viebrich mit Auguste Beer hier. Rechtsanwalt Louis Wolff mit der Witwe Angela Groetzel, geb. Lufschütz, Privatier, hier.

Friseur Hans Jürgen Albert Winter hier mit Henriette Anna Charlotte Siegmund in Hamburg.

Kunstmalers Philipp Bobbe hier mit Gretchen Sinn in Richtenfels.

Kal. Leutnant Georg Joseph Michael Schott hier mit Melanie Schott in Frankfurt a. M.

Gastwirt Jakob Andrae in Saarbrücken mit Margareta Schmitt in Baldalgesheim.

Eheschließungen:

Photograph Rud. Oedinghaus mit Margarete Funk hier. Assistent a. d. techn. Hochschule Walther Schaeffer in Darmstadt mit Hilba Stollhoff hier.

Hausdiener Georg Wiltmer mit Luise Kemp hier.

Sterbefälle:

14. Sept. Fritz, S. d. Maurergeh. Rud. Schubach, 8 M.

15. „ Christine, geb. Horn, Ehefrau des Tagelöhners Pet. Scherer, 64 J.

15. „ Privatier Franz Heinrich, 68 J.

Standesamt Dohheim.

Geburten:

1. Sept. dem Tagelöhner Konrad Krebs e. S., Jakob Heinrich.

11. „ dem Gasarbeiter Wilhelm Karl Philipp Kraus e. S., Karl Wilhelm Theodor.

12. „ dem Tagelöhner Georg Bauer e. L., Franziska.

13. „ dem Fuhrmann Georg Weder e. S., Anton Joseph.

Aufgebote:

Maurer Karl Emil Georg Silbereisen in Dohheim mit Elise Karoline Kraus dafelbst.

Schlosser Ernst Karl Ludwig Koffel in Dohheim mit Elise Amalie Karoline Wilhelmine Emig dafelbst.

Eheschließungen:

Verwitweter Tagelöhner Georg Sutter in Dohheim mit Emma Luise Reichel dafelbst.

Kaufmann Rudolf Alfred Ludwig Eibach zu Halle a. S. mit Charlotte Martha Emilie Fernbacher zu Göttingen.

Sterbefälle:

3. Sept. Karl Wilhelm August, S. des Schlossers Karl Bender, 8 M.

6. „ Lina, T. des Maurers Karl Wilhelm Höhn, 6 M.

9. „ Elise, T. des Maurers Friedr. Jakob Schlosser, 2 M.

15. „ Maurer Adolf Wagner, 60 J.

Geschäftliches.

Darmstädter Möbel.
Unsere neuen Modelle übertreffen alles bisher dagewesene an Qualität, Formenschoheit und erstaunlich billigen Preis.
August Schwab jr.
Darmstadt, Rheinstr. 39, nächst d. Bahnhöfen. Tel. 397.
Spezialität: Komplettte Wohn- und Schlafzimmersätze von 1000 bis 10,000 M. Freie Lieferung, dauernde Garantie. Alles offen ausgerechnet. F 138
Man verlange Preisliste und Abbildungen.

Wenn Sie Ihr Kind
gesund, munter und geistig frisch sich entwickeln sehen wollen, so geben Sie ihm **Dr. Hommel's** Haematogen. **WARNUNG!** Man verlange ausdrücklich den Namen **Dr. Hommel.** F 550

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 14 Seiten
und die Beilage „Der Roman“.

Verlag: W. Schulte vom Brühl.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt: J. R. W. Schulte vom Brühl, Wiesbaden; für Anzeigen: W. Schulte vom Brühl, Wiesbaden; für Druck: W. Schulte vom Brühl, Wiesbaden; für Vertrieb: W. Schulte vom Brühl, Wiesbaden; für Anzeigen: W. Schulte vom Brühl, Wiesbaden; für Vertrieb: W. Schulte vom Brühl, Wiesbaden; für Anzeigen: W. Schulte vom Brühl, Wiesbaden; für Vertrieb: W. Schulte vom Brühl, Wiesbaden.

Kursbericht vom 16. Sept. 1910.

Offizielle Kurse der Frankfurter Börse. • Eigener Drahtbericht des Wiesbadener Tagblatts.

1 Pf. Sterling	20.40
1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lei	—
1 österr. fl. i. O.	—
1 fl. ö. Währ.	1.70
1 österr. ungar. Krone	—
100 fl. öst. Konv.-Münze	105 fl. Währ.
1 skand. Krone	1.125

1 fl. hell.	1.70
1 alter Gold-Rubel	3.20
1 Rubel, alter Kredit-Rubel	2.16
1 Peso	—
1 Dollar	4.20
7 fl. süddeutsche Währ.	12.00
1 Mk. Bko.	1.30

Staats-Papiere.

Zf.	In %
a) Deutsche.	
1. D.-R.-Anl. unk. 1918	101.50
2. D.-R.-Schatz-Anw.	100.05
3. D. Reichs-Anleihe	92.25
4. Pr. Consol. unk. 18	102.25
5. Pr. Consol. Anleihe	100.10
6. Pr. Consol. Anleihe	102.25
7. Pr. Consol. Anleihe	103.10
8. Pr. Consol. Anleihe	100.80
9. Pr. Consol. Anleihe	92.20
10. Pr. Consol. Anleihe	92.20
11. Pr. Consol. Anleihe	92.20
12. Pr. Consol. Anleihe	92.20
13. Pr. Consol. Anleihe	92.20
14. Pr. Consol. Anleihe	92.20
15. Pr. Consol. Anleihe	92.20
16. Pr. Consol. Anleihe	92.20
17. Pr. Consol. Anleihe	92.20
18. Pr. Consol. Anleihe	92.20
19. Pr. Consol. Anleihe	92.20
20. Pr. Consol. Anleihe	92.20

Provinzial- u. Communal Obligationen.

Zf. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Aktien u. Obligat. Deutscher Kolonial-Ges.

Zf. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Aktien u. Obligat. Deutscher Kolonial-Ges.

Zf. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Aktien u. Obligat. Deutscher Kolonial-Ges.

Zf. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Vorl. Ltz. In %

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21.

„Tagblatt-Haus“.
Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Pressepreis-Aufsatz:
„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, Nr. 2.— vierteljährlich durch den Verlag
Langgasse 21, ohne Bringerlohn. Nr. 3.— vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausschließlich
Befreiung. — Bezugs-Beziehungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die „Wiesbadener
Anzeiger“, sowie die 118 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden die dortigen 32 Aus-
gabestellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „kleiner Anzeiger“
in deutscher Sprache; 20 Pfg. in denen abweichender Sachausführung, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mt. für lokale Reichweiten; 2 Mt. für auswärtige
Reichweiten. Ganze, halbe, viertel und viertel Zeilen, durchlaufend, nach besonderer Berechnung.
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen im kurzen Zeitraume entsprechende Rabatte.

Anzeigen-Nummern: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 434.

Wiesbaden, Samstag, 17. September 1910.

58. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Die Rehrseite des japanischen Ruhms.

Der Welttriumph, den das moderne Japan mit den Siegen seiner Waffen und seiner Kultur errungen hat, blendet vielfach die europäischen Bewunderer so stark, daß sie die schweren Schäden und Missetaten übersehen, die durch die jähe Umwandlung des Mikadoreiches in einen modernen Staat und seinen Eintritt in die Reihe der Großmächte hervorgerufen worden sind. Auf diese Rehrseite des japanischen Ruhms geht ein Aufsatz über die soziale Frage in Japan näher ein, den der Berliner Professor Robert Schachner in der „Internationalen Wochenchrift für Wissenschaft, Kunst und Technik“ veröffentlicht. Die glühende Vaterlandsliebe und der wirtschaftliche Ehrgeiz, die das Land der aufgehenden Sonne zu einer immer größeren Machtentfaltung drängte, vergaßen ganz, für das materielle Wohl des Volkes zu sorgen, so daß heute die Massen im Elend verkommen. Der Krieg kam Japan teuer zu stehen. Er leerte die Staatskassen, erschöpfte den Kredit und stellte an die Steuerkraft des Volkes gewaltige Anforderungen. Um die großen Schuldenlasten zu decken, wählte man hauptsächlich den Weg der indirekten Steuern, zu denen vor allem der gemeine Mann herangezogen wurde. Vom März 1895 bis zum März 1909 ist die Staatsschuldenlast Japans von 300 Millionen Yen auf 2250 Millionen angewachsen; die ordentlichen Staatsausgaben, die im Jahre 1895/96 67 Millionen Yen betrugen, stiegen im Jahre 1909/10 auf 404 Millionen. Japan steht heute bei seiner noch immer sehr geringen finanziellen Leistungsfähigkeit bereits in dem Stadium, daß 7,20 M. pro Kopf der Bevölkerung für Zinsen und Tilgung der Staatsschuld aufgebracht werden müssen, während sein Gegner Rußland immer erst bei 5,20 M. pro Kopf angelangt ist. Die Schulden sind nun zum größten Teil für kriegerische Unternehmungen aufgenommen worden. Sie sind daher fast ausschließlich unproduktiver Natur, während nur 283 Millionen Yen Schulden für wirtschaftliche produktive Unternehmungen gemacht wurden. Kriegsrüstung und Krieg verschlangen gegen 2 Milliarden, von denen noch 1 1/2 Milliarden ungetilgt im Schuldbuch stehen. Daneben stellt die Verschuldung der Gemeinden hohe Ansprüche an den Säckel der Staatsbürger. Sie betrug im Jahre 1893 10 1/2 Millionen Yen und war 1909 auf 100 Millionen Yen angewachsen. Dafür herrschen aber auch im japanischen Städtewesen alte Mißstände: Straßen-, Beleuchtungs-, Wasser- und Einrichtungen öffentlicher Hygiene liegen ganz im Argen. Um das Staatsbudget, das um das Vierfache gestiegen war, zu decken, wurden zwar auch die direkten Steuern erhöht; sie bringen aber heute nur

1/10 der Gesamtsumme auf, während der größere Teil durch indirekte Steuern gedeckt werden muß.

Am schwersten ist bei der Einführung der neuen Steuern nach dem Krieg mit Rußland alles das betroffen worden, was der kleine Mann zu seiner Lebensführung bedarf. Sohe Bölle wurden auf die Hülsenfrüchte gelegt, die bei der vegetarischen Ernährung der Japaner eine große Rolle spielen; mit immer höheren Sondersteuern ward die zur Bereitung der Nahrung wichtige Bohnensauce Soja belastet. Das Salz, das bei der Art der Ernährung eine größere Rolle als bei uns spielt, ist monopolisiert, ebenso der von Männern und Frauen gleich begehrte Tabak. Das nachschüttige Volk ist auch mit hohen Zuckersteuern schwer getroffen. Die Leidenschaft zum Sake (Reiswein), dem Nationalgetränk, wurde immer schwerer besteuert. Eine Steuer auf Weinwaren verteuerte auch noch die Kleidung, und eine erhöhte Arzneisteuer trifft den Arbeiter in seinen schlimmsten Tagen. Eine Geschäftssteuer belastet alles, was nur immer in den Verkehr kommt, und durch die Erhöhung der Grundsteuer wurden die Eintrittspreise zum Bad, einem Tagesbedürfnis des Japaners, und zum Theater, der einzigen Stätte, aus der der Japaner edleren Gehalt in sein Leben bringen kann, verdoppelt und verdreifacht.

Alles, was den Japaner nährt, trinkt, fortbewegt, pflügt und behaut und was ihm Genuß gibt, wurde nun ein Vielfaches verteuert. Diese in der wirtschaftlichen Weltgeschichte wohl einzig dastehende Steigerung der Kosten des Lebensunterhaltes ist nun nicht von einer gleichen Erhöhung der Einkommen begleitet gewesen. Während in Deutschland von 1895—1906 das Steigen des Lohnes um 37—38 Prozent mit einer Erhöhung der Warenpreise um 125 Prozent Hand in Hand ging, hat in Japan die Erhöhung der Löhne mit der Steigerung der Preise nicht gleichen Schritt gehalten. Die Preise sind von 1900—1907 um 30 Prozent, die Löhne nur um 20 Prozent in die Höhe gegangen. Erst die Krise des Jahres 1908 veranlaßte einen Preistreif, der dies schlimme Verhältnis in etwas änderte. Nur wenige Arbeitergruppen konnten eine der Vertenerung des Lebens entsprechende Erhöhung ihrer Löhne durchsetzen, so vor allem die städtischen Handwerker, deren seit alter Zeit bestehende Gilden sich zu trefflichen Arbeiterorganisationen herausbildeten. Besonders die Dienstbotenverbände sind stoff organisiert, so daß sie eine Art Boykott auf Nichtmitglieder ausüben können. Jede Arbeitsleistung ist genau fixiert; ein Koch darf kein Bad anrichten, ein Kutsher das Kind nicht spazieren fahren; bei europäischen Familien muß für jedes Kind ein eigener Diener genommen werden. Wie sehr diese Gilden sich ihrer Mitglieder annehmen, beweist die Geschichte von einem Diplomaten, dem von der Dienstbotengilde trotz mannigfacher Reklamationen immer wieder ein ganz unfähiger Koch ins Haus geschickt wurde. Als er sich bei dem Gildenvorstand beschwerte, wurde ihm er-

klärt, er habe ja eine deutsche Frau, die könne dem Mann das Kochen beibringen. Als er nachweisen konnte, daß seine Frau eine Amerikanerin sei, bekam er sofort einen tüchtigen Koch. Eine fühlbare Erhöhung der Löhne ist in all den zahlreichen Gruppen nicht durchgesetzt worden, wo Kinder und Frauen beschäftigt werden. Überhaupt hat die Frauenarbeit außerordentlich zugenommen, so daß selbst das Heizen auf den Dampfmaschinen durch Frauenhände besorgt wird. Bei der überwiegenden Mehrzahl der heute in Japan gezahlten Löhne ist eine kräftigerhaltende Ernährung der Massen ausgeschlossen, und die Unterernährung bei den niederen Massen, die bereits vor einer Reihe von Jahren von europäischen Gelehrten konstatiert wurde, hat sich noch in erschreckendem Maße verschlechtert.

Politische Übersicht.

Zur Kronprinzenreise.

Es ist eine allgemeine, aus Staunen und Unwillen gemischte Empfindung, der die „Nationalib. Kor.“ Ausdruck gibt, wenn sie ihr Bestreben ausdrückt über die Zusammenfassung der Begleitung des Kronprinzen auf seiner Reise nach Ostasien. „Kein Kaufmann, kein Industrieller, kein volkswirtschaftlicher Fachmann, kein Schriftsteller mit offenen Augen und Ohren, kein einziger Angehöriger eines der schaffenden Erwerbsstände wird dem Willensdrange des Kronprinzen lohnende Ziele zeigen können, sondern nur Offiziere und Männer vom Hofe werden auf dieser monatelangen Reise um ihn sein. Als der Kaiser von Japan den Kronprinzen einlud, wird er sich gedacht haben, daß es dem deutschen Thronerben wertvoll sein dürfte, die Zustände des fernsten Asienreichs in ihrer Tiefe zu erfassen. Kann nun wohl die Zusammenfassung der Reisebegleitung dafür bürgen, daß ein bei dem jungen Herrn doch selbstverständlich voraussetzendes Verlangen nach Erweiterung seines Gesichtskreises befriedigt wird? Diese Reise ist freilich keine Staatsbesuch im formellen Sinne, sie fällt nicht in die verfassungsmäßige Zuständigkeit der Regierung, aber man kann sich kaum denken, daß die Vorbereitungen völlig unter Ausschluß irgendwelcher ministeriellen Mitwirkung getroffen worden sein sollten. Worin betätigt sich nun diese Mitwirkung? Wir vermögen nicht uns vorzustellen, daß die Reisebegleitung, wenn Fürst Wilhelms noch im Amte wäre, dieselbe Zusammenfassung wie jetzt aufwiese. Wie es damit aber auch stehen mag, so müssen nunmehr die führenden Schichten des deutschen Erwerbslebens abermals zusehen, daß ihnen die Beachtung vorerhalten wird, auf die sie nach ihren großen Leistungen Anspruch haben. Das Bürgertum nimmt nicht den Platz ein, der ihm gebührt. Was ist aus den Anregungen geworden, die auf eine härtere Verächthigung des bürgerlichen Elements im diplomatischen Dienst drangen? Als der Abg. Stresemann mit gründlicher Sachkenntnis solche Forderungen im Reichstag vertrat, sagte Fürst v. Schoen irgendwelches Zusammenstoßgeheiß, was nach einer Rechtfertigung des niemals zu rechtfertigenden heutigen Zustandes ausfallen sollte. Als ferner nach den befallenden Entwürfen im Rieker Westprozess

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

Heimisches Naturleben.

Skizzen von Walthar Schulte vom Brühl.

VI.

Die Hausmenagerie.

Wir haben einen großen Fehler, keinen moralischen oder einen praktischen, wir sind nämlich „tierlieb“. Wie wir in die Geschichte hineingekommen sind, weiß ich selber nicht recht, denn eine erbliche Veranlagung liegt eigentlich nicht vor. Meine mütterlichen wie väterlichen Vorfahren waren große Jäger vor dem Herrn. Sie zerstörten also geistiglich mit lautem Knall das Leben tierischer Mitgeschöpfe, denen wir das Dasein zu erleichtern trachteten. Vielleicht machen wir auf die Art an der Tierwelt wieder gut, was jene mit Pulver und Blei, sie nachdem auch mit Garn oder Tönnenschlingen, daran gesündigt haben. Dies Bewußtsein tröstet uns, wenn es uns mit unserer „Biederkeit“, mit unserem „heimischen Naturleben“, einmal wieder zu bunt wird und wir unter dem Gesicht zeugen, daß uns alle Bekannte ihre invaliden Tiere und die, deren sie sich sonst entledigen wollen, aufhalsen, oder daß irgend ein animalisches Wesen uns plötzlich so reizend erscheint, daß wir es unserem großen Besitzstande noch schlammigst einverleiben. Was wir an Tieren im Laufe der Zeit hatten oder noch haben, das geht ins Fichtegane. Es verlohnt sich wahrhaftig, wenigstens einige Haupterscheinungen einmal Revue passieren zu lassen.

Wir haben eine Rehpinscherhündin. Sie heißt

Jiffi, wird aber nur als „der Jiffi“ bezeichnet und als Maskulinum behandelt, denn als solches habe ich „ihn“, da er noch klein war, für 25 Mark erstanden. Mein Versehen war sehr ärgerlich und hat mir viel Spott eingetragen. Um das, was wir durch Besitz eines männlichen Hundes in unserer Häuslichkeit verhindern wollten, auch für die Folge nicht zu genießen, wurde Jiffi zum Pölibat verurteilt, aber ich fürchte, jetzt, nach sieben Jahren, hat uns ein allzufrüher Liebhaber, den seine Leidenschaft durch die Stöße unseres Gartentors springen ließ, einen Strich durch die Rechnung gemacht, denn Jiffi bellt seit einiger Zeit nicht mehr so durchdringend wie sonst, und sieht mich manchmal so schuldlos an. Ich habe meiner Frau schon gesagt: „Ich will durchaus keine Hundezucht. Du mußt sie kaputt machen“, doch sie ist in des naiven Glaubens, eine Zeitungsanzeige: Reizende junge Hundekinder an tierliche Leute zu verschicken, würde im Falle von Erfolg gekrönt sein und sie von Blutschuld frei halten. Nun, wir werden ja sehen.

Wir haben eine Katze, die heißt Pajcha. Als wir das Kätzchen mit dieser türkischen Bezeichnung belegten, machte es den Eindruck, als würde es ihr einst alle Ehre machen. Nachmal hielten wir es aber aus bestimmten Gründen für besser, es mit Hilfe des Tierarztes zum Ökonomiehund unseres Hauses zu machen. Tagesüber schläft der gutmütige Pajcha, der sich eher ein Wein anreichern ließe, als daß er fragen würde, in unseren Betten herum, was nachts der Hund tut. Zu nachtschlafener Zeit geht die Katze nämlich in ein benachbartes Feld auf Raub aus. Da fängt sie unzählige Feldmäuse. Mit grauem Morgen manzt sie dann so lange vor der Haustür, bis meine Frau, — ich tue nämlich, als schliefe ich und als hörte ich

nichts — aufsteht, murrend die Treppe hinabgeht und den Pajcha hereinläßt. Zum Dank legt er ihr dann gewöhnlich eine Maus vor die Füße, mit der wir her- nach unseren Haken aben. Oft ist die Maus noch lebendig, entflieht plötzlich unter ein Möbelstück und wird nicht mehr gesehen. Aber rascheln hören wir oft etwas und finden auch oft die Bistentarten der Glücklinge.

Wir haben viele Gähner. Sie legen zuzeiten schöne weiße Eier, die uns doppelt so viel kosten, als wenn wir sie kaufen. Dafür ernien wir sie aber oft noch warm und genießen obenrein das melodische Freudengetöse der Hennen. Ich kümmere mich nicht um diese Tiere, ich zahle nur für sie, denn wenn ich mich näher mit ihnen befaße und Freundschaft mit ihnen schloße, würde ich keinen Bissen von ihnen essen können, wenn sie bei nachlassender Produktivität in die Pflanze wandern, und das wäre dann ein weiteres wirtschaftliches Manko. Wir haben auch einen alten Gähner, aber sein Vorgänger war noch besser. Oft kam das damalige Mädchen, eine Jungfrau vom Lande, die sich auf Gähnen verstand, von der Gähner- voliere in die Küche gelaufen, schüttelte vor Verwunderung den Kopf und sagte immer nur: „Ach, gnädige Frau, unser Gähner, das ist ein Gähner!“ Und dabei lachte sie sich eins.

Wir hatten einmal weiße Mäuse, unserem Töchterchen zu Gefallen. Sie waren sehr niedlich, rochen sehr übel und vermehrten sich ungeheuer. Sie standen in ihrer Drahtkiste in einem Winkel des Hofes. Eines Tages waren sie ausgekommen. Ich hoffe, daß wir der Nachbarschaft eine Freude dadurch gemacht haben, denn weiße Mäuse findet man doch sonst nicht alle Tage.

die Einführung kaufmännisch geschulter Kräfte in den Betriebsrahmen dieser Behörde verlangt wurde, fand Herr v. Lirpitz (er sagte es nicht ausdrücklich, aber es war der Sinn seiner Rede), daß doch eigentlich alles ganz gut bestellt sei. Kaufleute und Industrielle dürfen ihre Pflicht und mehr als das tun, aber hinein kommen sie nicht. Auch der Kronprinz wird, gewiß mit Bedauern, auf den Nutzen ihrer Gesellschaft zu verzichten haben.

Eine Gefahr für die Leistungsfähigkeit der Volksschule

bedeutet nach übereinstimmendem Urteil der an der Schule Arbeitenden der Erlaß des preussischen Unterrichtsministers vom 13. Juni d. J., der zugunsten des Turnunterrichts den Deutschunterricht auf der Mittel- und Oberstufe um eine Stunde wöchentlich verkürzt hat. So freudig die Einführung einer dritten Schulstunde für körperliche Übungen (Turnen, Spielen, Schwimmen u. dergl.) begrüßt wird, so wenig können die Beteiligten sich damit einverstanden erklären, daß diese Stunden dem Unterricht der deutschen Sprache entzogen wird. Gerade die Leistungen im mündlichen und besonders im schriftlichen Ausdruck lassen bei dem Durchschnitt der 14jährigen Volksschüler meist noch zu wünschen übrig; Gewerbetreibende und Kaufleute klagen über diese Lücke in der Bildung ihres Nachwuchses sehr lebhaft, und zwar, wie die Prüfung der in der Fortbildungsschule eintretenden Jünglinge beweisen hat, nicht ohne Grund; sogar das preussische Abgeordnetenhaus hat vor etwa zwei Jahren in einer ausführlichen Debatte die Frage erörtert, wie die Leistungsfähigkeit unserer Volksschulen wirksam zu erhöhen sei. Alle diese Tatsachen lassen die Schmälerung des deutschen Unterrichts und die damit erfolgte Herabsetzung der Leistungen schier unbegreiflich erscheinen. Dabei wäre die Einführung jener Turnstunde ohne diese Maßnahme sehr gut möglich gewesen, wenn sich der Minister entschlossen hätte, die im Lehrplan der Volksschule enthaltenen vier Religionsstunden um eine zu vermindern. Die höheren Schulen kommen mit zwei Religionsstunden aus. Die Schüler einer mehrklassigen Volksschule aber erhalten im letzten Schuljahre wöchentlich vier Stunden Religionsunterricht in der Schule und zwei durch den Prediger, zusammen also sechs; in den einfachen Landsschulen beträgt die Gesamtzahl der wöchentlichen Religionsstunden für die Oberstufen sogar sieben. Diesen sechs bzw. sieben Stunden für den Religionsunterricht standen bisher schon nur sechs für das Deutsche gegenüber, und nun soll diese Zahl noch um eine vermindert werden.

Die Lehrerschaft hat schon vor dem Erlaß jener Ministerialverordnung nachdrücklich darauf hingewiesen, daß der Unterricht im Deutschen keine Verminderung der Stundenzahl verträgt. Ihr Urteil hat an maßgebender Stelle indes keine Beachtung gefunden. Da dürfte es sich doch vielleicht als nötig erweisen, daß die Eltern unserer Volksschüler im Interesse der Zukunft ihrer Kinder, daß Gewerbetreibende und Kaufleute, die mit den mangelhaft fürs Leben vorgebildeten Schülern arbeiten sollen, ihre Stimme erheben, damit durch die Kraft der öffentlichen Meinung und vielleicht mit Hilfe des Parlaments der Lehrplan unserer Volksschule wieder mit den Bedürfnissen des praktischen Lebens in Einklang gebracht werde.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Die Kaiserin empfing den Vize-Obereremonienmeister v. v. d. Anebeke, den Regierungspräsidenten v. Gersdorff und den Kammerjunker Selberg in Audienz, in welcher die genannten Herren den Generalbericht des deutschen Hilfskomitees für Südafrika überreichten. Daran schloß sich eine Audienz des Herrn Professors Lucas v. Cranach und des Direktors Göring von der Aktien-Gesellschaft Gladenbeck. Die Herren legten eine Medaille vor, welche Professor v. Cranach zur Erinnerung an die deutsche Hilfsstatistik entworfen hatte.

* Der Kaiser und die Zementarbeiter von Mexiko. Der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ zufolge hat der Kaiser an den Präsidenten von Mexiko ein Telegramm gerichtet, worin er ihm und der mexikanischen Nation zur Jahrhundertfeier der Unabhängigkeit des Freistaates seine und des deutschen Volkes wärmsten Glückwünsche ausdrückt. Das namens des Kaisers aufgestellte Denkmal Alexander v. Humboldts möge stets ein Wahrzeichen der Freundschaft

und der gegenseitigen Hochachtung zwischen Deutschland und Mexiko sein. Zum Zeichen seiner Wertschätzung für Porfirio Diaz verlieh der Kaiser dem Präsidenten die Kette zum Großkreuz des Roten Adlerordens. Auch zum gestrigen achtzigsten Geburtstag des Präsidenten hat der Kaiser den General Porfirio Diaz telegraphisch beglückwünscht. Der Präsident richtete an den Kaiser ein Telegramm, worin er ihm namens des mexikanischen Volkes, der Regierung und zugleich in seinem eigenen Namen für die Überweisung der Humboldtstatue den lebhaftesten Dank abstattet und hervorhebt, daß die Statue mit großer Feierlichkeit auf einem der schönsten Plätze der Hauptstadt Mexiko aufgestellt worden sei.

* Die Monarchenbegegnung wird von England aus in neuer Form gemeldet. „Daily Mail“ will aus guter Quelle gehört haben, daß dem Zaren in Friedberg Ende dieses Monats durch den König Georg ein Besuch abgestattet werden wird. Die Begegnung des Zaren mit Kaiser Wilhelm soll einen Tag vor dieser Zusammenkunft stattfinden.

* Zu Fürst Radolins Ministertum wird noch gemeldet, daß der Fürst von dem bisherigen Staatssekretär v. Schoen wiederholt, wenn auch in der freundlichsten Form, angegangen, ja förmlich gedrängt wurde, den Pariser Posten freizugeben.

* Der neue Unterstaatssekretär im Kolonialamt. Der Kaiser hat den Bürgermeister von Meß, Geh. Regierungsrat Dr. jur. Paul Böhmer, zum Unterstaatssekretär im Reichskolonialamt ernannt. Diese Ernennung wird um so größerem Erstaunen begegnen, als Böhmer nicht unter den Kandidaten für den Unterstaatssekretärposten genannt und von besonderer kolonialer Sachkenntnis oder Verdiensten des bisherigen Meßer Bürgermeisters nichts bekannt geworden ist. Auch in parlamentarischer Hinsicht ist er ein unbeschriebenes Blatt, bekanntlich aber hat der neue Kolonialstaatssekretär großes Gewicht darauf gelegt, einen rebegeordneten und schlagfertigen Gehilfen zu erhalten.

* Der preussische Landwirtschaftsminister und die Fleischsteuer. Der Landwirtschaftsminister Freiherr von Schorlemer bereitet nach Blättermeldungen in Ergänzung seiner schriftlichen Antwort an die Abordnung des deutschen Fleischerverbandes und der Mitteilung in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ eine umfangreiche Darstellung über den Stand der Fleischfrage mit einem größeren Zahlenmaterial vor. Die schriftliche Antwort ist gestern der Abordnung zugegangen und entspricht im wesentlichen der Mitteilung in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“.

* Zur Vereinheitlichung des Eisenbahnwesens. Der deutsche Handelstag hatte sich an die ihm angeschlossenen Handelsvertretungen mit der Umfrage gewandt, ob eine weitere Vereinheitlichung des deutschen Eisenbahnwesens angebracht erscheine. Weit aus der größte Teil der Handelskammern, die bisher zu dieser Frage Stellung genommen, hat sich erfreulicherweise in bejahendem Sinne ausgesprochen.

* Zur Frage der Arbeitslosenversicherung. Die preussische Staatsregierung läßt gegenwärtig mit den Vertretern der Arbeiterorganisationen darüber verhandeln, ob es sich empfiehlt, in Sachen der Arbeitslosenversicherung Kassen zur freiwilligen Versicherung in der einen oder anderen Form einzurichten oder vielmehr lediglich die Gründung von Versicherungskassen mit Beitragszwang auf Grund gesetzlicher Ermächtigung der Gemeindeverbände anzustreben. Dazu hat der Vorsitzende des Gesamtverbandes evangelischer Arbeitervereine, Dr. Weber (M.-Gladbach), eine Erklärung abgegeben, in der er nur die Zwangsversicherung als empfehlenswert bezeichnet. In dieser Erklärung bezieht er sich auf die Grundsätze des Direktors des statistischen Amtes der Stadt Düsseldorf.

* Die Krankenversicherung der Krankenpfleger. An den Reichstagsausschuß für die Reichsversicherungsordnung haben die deutschen Krankenpflegeorganisationen eine gemeinsame Eingabe gerichtet. Sie betrifft die im Entwurf nicht vorgesehene Einbeziehung des Pflegepersonals in die Krankenversicherung und in die Unfallversicherung.

tz. Aufklärung über die Diamantenfelderheuer in Deutschland. In einem in der Presse veröffentlichten Windhuker Telegramm wurde verbreitet, daß die Ankündigung der Felderheuer für Diamantenland, die pro Hektar

30 Mark betragen und rückwirkende Kraft haben solle, erhebliche Besorgnisse verbreite, da jährlich höchstens ein Feld abbaufähig sei und dessen Gewinn durch Besteuerung nahezu aufgehoben werden würde. Namentlich die kleineren Gesellschaften befürchteten eine erhebliche Schädigung. Wie wir hierzu erfahren, bestätigt sich die Art und Höhe der Steuer. Es handelt sich hierbei um eine alte Gerechtsame der Kolonialgesellschaft, die von der Regierung erhoben und an sie abgeführt wird. Während der Verhandlungen mit der Kolonialgesellschaft wurde die Erhebung der Felderheuer ausgesetzt. Nachdem nun im Mai d. J. die Verhandlungen zum Abschluß gelangt sind, werden die Beiträge für die Felderheuer von der Regierung eingezogen, und zwar auch für die zurückliegende Zeit (zirka 2 Jahre). Als eine Schädigung kann die Abgabe von niemand empfunden werden, da von vornherein alle Interessenten mit ihr rechnen mußten, ihre Höhe feststand und in Wirklichkeit die Abgabe für die Diamantenunternehmen nicht wesentlich ins Gewicht fallen kann.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Der deutsche Kaiser ist im Hofzug um 1½ Uhr gestern nachmittag in Kis-Köszeg eingetroffen und am Bahnhof von Erzherzog Friedrich und Erzherzogin Isabella empfangen worden. Die Fürstlichkeiten fuhrten alsbald zu Schiff nach dem jenseitigen Ufer, auf dem sie sich gleich auf die Büsche begaben.

Der Eisenbahnerausstand. Wie die „N. Fr. Pr.“ aus Innsbruck meldet, erweist sich die passive Resistenz auf der Südbahn bereits als ziemlich erfolgreich. Es werden Zugverspätungen bis zu drei Stunden gemeldet. Um den Anschluß nach Deutschland einzubehalten, werden Vorzüge abgelassen. Namentlich der Frachtverkehr ist sehr behindert.

Frankreich.

Der französisch-türkische Zwischenfall. Die Meldung, daß die französische Regierung in Konstantinopel auch gegen die Wiederbesetzung der Dase Djanet im tunesischen Hinterland Einspruch erhoben habe, wird offiziell als unrichtig bezeichnet. Der Minister des Äußeren habe bisher keine amtliche Nachricht über die Besetzung erhalten und wolle, bevor er bei der Pforte einen Schritt unternimmt, die Mitteilung abwarten, ob die türkische Flagge in der Dase Djanet tatsächlich gehißt worden und ob dies seitens der hierzu berufenen Persönlichkeiten im Namen der türkischen Regierung geschehen sei. Falls die Meldung sich als richtig erweisen sollte, würde die französische Regierung die erforderlichen Maßnahmen treffen, um unverzüglich ihren unbestreitbaren Rechten auf die Dase Djanet Geltung zu verschaffen.

Der jungägyptische Kongreß. Der für den 21. d. M. nach Paris einberufene jungägyptische Kongreß, dessen Abhaltung von der französischen Regierung unterlag worden war, wird am 22. September in Brüssel stattfinden. Wie verlautet, erfolgte das Verbot wegen der Angriffe der Jungägypter auf die französische Politik in Marokko und weil sie durch ihre Freibereitungen unter der muslimantischen Bevölkerung der französischen Besitzungen in Afrika Unruhen anzuküßten versucht hatten.

Griechenland.

Eine Kauferei in der Nationalversammlung. In der Nationalversammlung kam es gestern zu einer großen Kauferei zwischen den Abgeordneten. Einige Abgeordnete, die für Umwandlung des Parlaments in eine gesetzgebende Versammlung sind, führten die Straße hinan, entfernten gewaltsam die dort befindliche Wache, auf die der Schwur geleistet war, und hinderten ihre Gegner, heranzukommen. Es kam zu einer Prügelei, so daß die Polizei einschreiten mußte, die die Galerie räumte. Dem Ministerpräsidenten Dragumis gelang es endlich, die Ordnung wiederherzustellen. Dann wurde die Beratung der Anträge auf Verfassungsrevision fortgesetzt. Ministerpräsident Dragumis erklärte, wenn der Antrag, der die Nationalversammlung zu einer konstituierenden Versammlung machen wolle, angenommen werde, werde die Regierung zurücktreten.

Wir hatten eine Dohle, zu Ehren eines Freundes Zupp genannt. Sie spazierte frei umher, trug meiner Frau die Kleiderschleppe wie ein Page, stahl wie ein Knecht und bewachte sich, wo sie ging und stand, denn sie hatte eine beneidenswerte Verdauung. Wir hatten sie auch sehr lieb und weinten alle schmerzlich, als sie eines Tages an einem Herzschlag sanft verschied und plötzlich mit einem lauten Plumps tot von der Stange fiel. Ein Stein mit der Aufschrift „Zupp“ in unserm Garten hält ihr Gedächtnis bei uns wach.

Wir hatten eine Ringelnatter. Ein verständnisvoller Freund brachte sie uns, um uns über den Tod vorerwähnten Zupps zu trösten. Wir setzten sie im Garten aus und sie entwich alsbald zischend und klangelnd in das Steingewölbe um unsern Tisch. Wir hängeln sie nie wieder gesehen, aber wir sind glücklich in dem moralischen Bewußtsein, daß die Schlange wahrscheinlich noch irgendwo in unserm Gebüsch haust und daß wir vielleicht einmal darauf treten, wenn wir die Kneippkur auf unsern taufischen Rufen gebrauchen.

Wir hatten ein Pärchen italienischer Rotbauch-Eidechsen. Oben waren sie smaragd-grün, unten ziegelrot, und ihr zierlicher Organismus endete in unendlich langausgezogenen, nadelspitzen Schwänzen. Wir nährten diese Tiere mit Fliegen und Wespenwärmern und freuten uns an der Zierlichkeit, mit der sie ihre Beute verzehrten. Auch unsere Kasse hatte ihre Freude daran und beobachtete sie, andächtig vor dem Terrarium sitzend, stundenlang, bis sie eines Tages den Deckel löstete und die Lacerten mit Stumpf und Stiel auffraß. Das war nicht schön von ihr, aber wir verziehen ihr, weil uns diese Rotbäuche ganze Kapitalkosten an Wärmern kosteten.

Wir haben ein halbes Dutzend Teichmolche. Als wir sie kriegten, waren es Eier, an den Wasserpflanzen

klebend, die wir zur Bepflanzung unserer Aquarien geholt hatten. Diese Eier wurden Larven mit Kiemenbüscheln, und diese Larven wurden kleine Salamanderchen und dann immer größere. Mit unendlich kleinen, jungen Würmchen, die meine Tochter mühsam und unter Anwendung eines langwierigen Vorgangs — denn sie ist leider kurzschichtig, weil sie als Kind trotz unserer Mahnung immer in der Abenddämmerung Indianergeschichten las — aus dem Komposthaufen hervorsucht, werden sie gefüttert, indem ihnen die Würmchen an einem spitzen Stäbchen hingehalten werden. Anders tun sie's nicht. Des großen Umstandes wegen, dessen sie sich täglich unterzieht, habe ich meiner Tochter vorge schlagen, wir wollten doch die Tiere in unser Weidchen setzen. Aber dann erhebt sie jedesmal ein großes Gezeiter: sie hätte die Tierchen doch aus dem Ei kriechen sehen, und sie würde sich nie von ihnen trennen, und sie würde sie mit in die Ehe nehmen.

Wir haben ein dreijähriges Exemplar der Ordnung homo sapiens, fem. gen., durch „Occasion“ erhalten. „Es“ ist sehr niedlich und sehr temperamentvoll und auch schon sehr tierisch, denn es zieht den Hund und die Kasse mit Vorliebe wohlwollend am Schwanz oder an den Ohren, obgleich beide Individuen für diese Zärtlichkeit noch wenig Verständnis haben. Es sieht auch mit besonderem Interesse den Wasserspinnen, den „Schneidern“, auf und den Fischen im Wasser unseres Teichleins zu und freut sich sehr daran. Ich bin ganz gewiß, daß es nächstens einmal ins Wasser fallen wird. Meine Frau behauptet, sie kriegt die Gichter schon bei dem bloßen Gedanken. Aber das Wasser ist so feicht, daß „ihm“ absolut nichts geschehen kann. Nur die armen Fische werden bei dem Plumps bestig erschrecken, und das sollte mir aufrichtig leid tun.

Wir haben eine Anzahl japanische Stabheuschrecken. Ein befreundeter Direktor eines zoologischen Gartens hat sie mir verehrt und sie sind etwas sehr Nares. Diese Tiere hängen in einem großen Einmachglas an einigen Rosenzweiglein und täuschen, die raffiniertesten Verwandlungskünstler, in Form und Farbe jedermann vor, daß sie selber kahle Rosenzweiglein seien. Sie sind sehr stumpfsinnig und kurios, tun nichts, als vorne Rosenblätter zu sich nehmen und das Gefaße am anderen Ende wieder von sich geben, hüpfen in Abwechslung mit unzähligen Eiern, die sie in gleicher Weise fallen lassen. Diese Tiere haben die Frauenfrage längst praktisch gelöst, denn obgleich meine Stabheuschrecken, sämtlich jungfräulichen Geschlechts, niemals einen Heuschreckenmann erschauten, entstehen aus ihren Eiern neue Stabheuschreckenweibchen, die das gleiche tun, was ihre Mütter taten, so daß ich hoffen kann, über kurz oder lang der größte Stabheuschreckenherdenbesitzer dieser Welt zu sein. Dann werde ich diese parthenogenetischen Insekten als Terrarienobjekte in Mode bringen und hoffe dadurch mehr Geld zu verdienen als mit meiner Schriftstellerei.

Wir haben noch mehr Tiere als diese, so einen Turmfalken Hansel, der furchtbar schreien kann, eine Nachtaube mit krummen Füßen, die den ganzen Tag ruckelnd laßt, als wenn sie's bezahlt bekäme, einen originellen Eidechsenhauer Mumpsi, der sogar laufend nachwacht, mit welchem Trompetengeräusch sich mancher Mann die Nase putzt, haben Makropodenfische, die farbenfunktende Liebespiele aufführen, besahen einen Aal, der die vielen Flüsse hatte und die viele Milch saß, und noch manches andere Getier. Aber ich habe keine Zeit, weiter davon zu erzählen, denn ich muß unsere Menagerie füttern. Einer von uns ist immer mit der Fütterung beschäftigt. Da wir das keinen

der Verfasser als Vorsitzender des „Wiesbadener Rennvereins“ doch am ersten in der Lage, über jenen wichtigen Zeitabschnitt genaue Auskunft zu geben, indem durch jenen Verein die Grundlage geschaffen wurde für die Arbeit Kallbrenners und des jetzigen „Rennklubs“, für die Ausführung des ganzen Werkes, das heute die Freude aller Sportleute findet. In der offiziellen Schrift konnte diese Episode naturgemäß nur flüchtig behandelt werden. Und so erfüllte Oberleutnant v. Mers mit seiner Broschüre auch eine Ehrenpflicht gegenüber seinen Mitarbeitern, gegenüber allen Männern, die damals an der Verwirklichung rennportlicher Pläne in Wiesbaden gearbeitet haben, wenn er ihre Verdienste der Vergessenheit entzieht. In anschaulicher Schilderung entrollt sich vor dem Leser die arbeitsreiche, viele Enttäuschungen enthaltende Gründung des „Wiesbadener Rennvereins“; er bekommt einen Einblick in die ungeheuren Schwierigkeiten, die sich den Männern entgegenstellten, die in opferwilligem Handeln der Stadt eine Weltstadt schaffen wollten, lernt die Hindernisse und oft kleinlichen Bedenken kennen, welche die Verwirklichung des großen Planes verhinderten, um sich zum Schluss zu freuen, daß das Werk endlich doch gelungen sei und die Erben des „Rennvereins“ das übernommene Pfund trefflich verwaltet haben.

Die Wetteraussichten für morgen sind trotz des trübem Himmels, der heute im Gegenzug zu der Bitterung gestern und vorgestern vorherrschte, recht günstige. Der Wetterbericht sagt teilweise heiteres, trockenes und mäßig warmes Wetter voraus. Das erste Erfordernis, das für den günstigen Verlauf eines Renntages maßgebend ist, nämlich gutes Wetter, scheint sich demnach für morgen einzustellen.

Vor Taschendieben wird gewarnt! Die während der Renntage auf den Bahnhöfen in Wiesbaden und Erbenheim sowie am Totalisator sich ergebenden Menschenansammlungen geben den Taschendieben, die bei solchen Anlässen sich einzufinden pflegen, Gelegenheit, ihrem Gewerbe mühelos nachzugehen. Vorsicht, namentlich im dichten Gedränge, erscheint daher geboten. Beim letzten Rennen wurde, wie erinnerlich, einem Herrn eine größere Summe Geldes am Totalisator aus der Tasche gezogen.

Keine Strafverfehlung. Das Fragezeichen, das wir hinter die Nachricht setzen, daß Regierungs-Magister Jhr. v. Münchhausen wegen der Bestätigung sozialdemokratischer Gemeindeführer nach Ostpreußen strafverfeht worden sei, hat sich als berechtigt herausgestellt. Nach der „Viebrücker Tagespost“, die in einem offenbar halbamtlichen Artikel die Angelegenheit bespricht, hat der ganze Vorgang nichts Außergewöhnliches an sich, denn jeder junge Regierungs-Magister habe nach einer 2. bis 3-jährigen Tätigkeit bei einem Landratsamte jeden Augenblick seine anderweitige Verwendung nach Bedarf, und zwar in der Regel seine Überweisung an eine Regierung einer anderen Provinz, zu erwarten. Es sei vollkommen ausgeschlossen, daß ein Magister wegen Amtshandlungen verfeht werde, die gar nicht von ihm vorgenommen worden sind und die er deshalb auch nicht zu vertreten hat. Was die hier in Betracht kommende Verfehlung sozialdemokratischer Schöffen betrifft, so wird bemerkt, daß die Schöffen in Gemeindeführer nicht bedürfen und ihre Verfehlung gesetzlich vorgeschrieben ist. Dies scheint nicht überall bekannt zu sein. In den angebotenen Fällen sollen übrigens die Schöffen erst verurteilt werden sein, nachdem sie über die für sie aus der Eidesleistung entspringenden Pflichten und über die Folgen der Verfehlung dieser Pflichten von dem Landrat belehrt worden waren und die erfolgte Belehrung zu Protokoll anerkannt hatten.

Bremserversuche. Die Versuche mit der Anortischen durchgehenden Güterzugsbremse können jetzt als abgeschlossen gelten. Am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag dieser Woche haben die letzten Erprobungen auf der Gefäßstrecke der Schwalbacher Linie Dohheim-Eiserne Hand stattgefunden, die bis nach Viebrüch-Ost durchgeführt worden sind. Unternehmen wurden auch diesmal die Versuche im Auftrag des Eisenbahnzentralamts in Berlin, dessen Vertreter hier anwesend waren. Es wurde am Dienstag mit 120, an den beiden folgenden Tagen mit 150 Lastwagen gefahren. Sowohl bei den gewöhnlichen Bremsungen, die zum Regeln der Zuggeschwindigkeit dienen, als den verschiedenen Bremsversuchen, die zum Aufhalten der Züge bestimmt sind, hat sich die durchgehende Anortische Güterzugs-

bremse auf das trefflichste bewährt. Die Erfahrungen, welche hinsichtlich Schwanungen, Stöße, Rucke und starker Stöße gemacht worden sind, lassen die Voraussetzung gerechtfertigt erscheinen, in der Anortischen Bremse einen Apparat gefunden zu haben zur denkbar größten Erhöhung der Betriebssicherheit und Personalfreileistung. Der Versuchszug geht wieder nach Berlin-Grünwald.

Die Teppichhändler. Von Teppichhandlungen in Wiesbaden wird seit längerer Zeit lebhafteste Klage geführt über den unlauteren Geschäftsbetrieb der Teppichhändler. Insbesondere werden energische Maßnahmen gegen die Teppichhändler gefordert. Es wird hervorgehoben, daß diese meistens ein Wanderlager unterhalten, ohne die vorgeschriebene Steuer entrichtet zu haben. Es sollen in diesem Jahre zahlreiche Repper in Wiesbaden vorhanden sein, die auf betrügerische Art es verstehen, Geschäfte zum Schaden des Publikums abzuschließen. Es ist in einem solchen Falle das Doppelte und Dreifache des realen Wertes für diese Teppiche unter Vorspiegelung falscher Tatsachen verlangt worden. Auf diese Weise wird das Publikum auf betrügerische Art überführt und sodann wird der reelle Handel am Ort empfindlich geschädigt. Die Königl. Regierung hat aus diesen Umständen diesem Unwesen zu steuern gesucht. Jedenfalls kann dem Publikum nur geraten werden, den zudringlichen Anträgen solcher Teppichhändler gegenüber von irgendwelchen Käufen grundsätzlich abzugehen und bei Bedarf sich an die realen und sehr leistungsfähigen Teppichhandlungen in Wiesbaden zu wenden.

Ein Erdbeben? Es wird uns berichtet: „Gestern, am 16. September, abends um 7/7 Uhr, war ein Erdstöß von 15 bis 20 Sekunden Dauer auf der Brauerei Ballmühle und in deren näherer Umgebung bemerkbar. Die Gebäude der Brauerei bekamen einen Stoß. Das Geschirr in den Küchenbrühen klirrte. Das Ganze löste sich in einem donnerähnlichen Krach auf.“ Auch anderwärts will man hier ähnliche Wahrnehmungen gemacht haben.

Die Manfardeneinbrüche hören in unserer Stadt nicht auf und werden weiter in verschiedenen Gegenden, und zwar zu heller Tageszeit, ausgeführt. Die Gelegenheit wird den Dieben trotz wiederholter Warnungen so leicht gemacht, daß den Bewohnern ein Teil der Schuld an ihren Verlusten, die zumeist nur einen geringen Wert repräsentieren, zuzuschreiben ist. Es empfiehlt sich, namentlich auf Bettler und ähnliche Personen, die nicht ins Haus gehören, ein wachsameres Auge zu haben.

Ein Kaminbrand entstand gestern abend kurz vor 9 Uhr in dem Hause Hellmündstraße 30. Die Feuerwehr hatte die Gefahr bald beseitigt.

Kurhaus. Am Sonntag findet kein Wagnersausflug der Kurverwaltung statt. Am Montag führt der Wagnersausflug, 9 Uhr ab Kurhaus, nach Clarenthal, Chausseebau, Georgenborn, Schlangenbad und zurück. Wir machen nochmals ganz besonders auf das am ersten Sonntag, heute Samstag, abends 8 Uhr im Kurgarten stattfindende Venetianische Nachtfest aufmerksam. Es wird an diesem Abend die letzte diesjährige größere Illumination stattfinden. — Für den zweiten Sonntag (morgen Sonntag) ist im Kurgarten ein großes Gartenfest mit einem Feuerwerk von 66 Nummern, darunter nicht weniger als 10 große Effektsätze, in Aussicht genommen.

Krankenversicherung für kaufmännische Angestellte. Jeder kaufmännische Angestellte, der weniger als 2000 M. Jahresgehalt bezieht, muß bekanntlich Mitglied einer Krankenkasse sein. Eine einheitliche Versicherungsform für die Angestellten ist bislang nicht vorhanden. Die Krankenversicherung der gewerblichen Arbeiter zerfällt in 23 000 verschiedene, selbständige Kassen und auf diese Kassen verteilen sich auch die versicherungspflichtigen Angestellten. Als kaufmännische Krankenversicherung können nur die Kassen gelten, die lediglich kaufmännische Angestellte als Mitglieder aufnehmen. Diese Kassenform wird neuerdings nicht ohne Grund von den Angestellten immer mehr bevorzugt. So weist a. B. die Deutschnationale Kranken- und Beihilfenskasse (Eichstraße) bereits einen Bestand von über 20 000 Mitgliedern auf, obwohl sie erst seit 1899 besteht. Die Auszahlungen dieser Kasse für Krankenunterstützung und Beihilfen belaufen sich im Jahre 1909 auf rund 531 000 M. Der Geschäftsbezirk dieser Kasse erstreckt sich über ganz Europa. Die Mitglieder haben das Recht, den Arzt selbst zu wählen, dem sie sich anvertrauen wollen. Die Kasse übernimmt auch die Versicherung der Familienangehörigen der Mitglieder. Aufnahmepapiere liefert der Vorstand (Hamburg, Holstenwall 4).

kleine Notizen. Die Blumenspende der Nassauer Damen zur Feier der silbernen Hochzeit der Frau Großherzogin von Baden, geborenen Prinzessin Sibylla von Nassau, ist am Montagabend, den 19. September, von 7 bis 8 Uhr im Schaufenster der Firma Weber u. Co., Wilhelmstraße 6, ausgestellt. — Der Großherzogin-Mutter Adelheid von

Luxemburg sowie der Großherzogin Sibylla von Baden hat die Verlobungsfeierlichkeiten u. a. m. anlässlich der am 12. d. M. in Konstanz stattgefundenen Entlassung des Prinzen für Herzog Adolf je ein Exemplar der Gedichtsammlung „Nassau“, Balladen und Lieder von F. Seydewitz überreicht. Die Zusage wurde unter bestem Dank angenommen. Auf den heute im Ballhaus-Restaurant stattfindenden Balzer-Abend des Stadtkamers Ladies Greeting Orchestra sei hierdurch nochmals hingewiesen.

Theater, Kunst, Vorträge.

Beethoven-Konservatorium (Direktor S. G. Gerbard, Wilhelmstraße 12, Luisenstraße 3). Der Schumann-Abend erfreute sich eines sehr regen Besuches und sein für jugendliche Spieler zusammengestelltes Programm gelangte zu vorteilhaftester Ausführung. Überaus schöne Anlagen zeigten die kleinen Schülerinnen aus den Klavierklassen von Frau Gerbard und Fräulein Schneider und die Vortragenden aus den Klavierklassen des Direktors bewiesen ihren schwierigeren Aufgaben gegenüber ebensolche Sicherheit wie poetische Empfindung. Besonders bei der von Fräulein Baer eindrucksvoll gespielten „Arabeske“ schwand jeder Eindruck des Schülerhaften. Auch Herr Weiß aus der Violinklasse des Herrn Selze und Fräulein Schütz aus der Gesangsklasse von Frau Hoff erregten Interesse und Beifall. — Montag, den 19., abends 8 Uhr, findet ein Sonaten- und Liederabend der am Beethoven-Konservatorium als Lehrerinnen tätigen Damen Fräulein Schneider (Klavier), Fräulein Arndt (Violine) und Fräulein Grubel (Gesang) statt. Das Auftreten von Fräulein Arndt, welche ihre Ausbildung am Senfer Konservatorium unter Professor Verber vollendete, erweckt in den hiesigen musikalischen Kreisen allgemeine Spannung. Es kommen zwei Violinsonaten von Mozart und Beethoven und Lieder von Cornelius, Schubert und Brahms zum Vortrag.

Königliche Schauspiel. (Spielplan.) Sonntag, den 18. September: „Oberon“. Anfang 7 1/2 Uhr. Montag, den 19.: „Der Barbier von Sevilla“. Anfang 7 Uhr. Dienstag, den 20.: „Der Graf von Luxemburg“. Anfang 7 1/2 Uhr. Mittwoch, den 21.: „Der deutsche König“. Anfang 7 Uhr. Donnerstag, den 22.: „Gastspiel der Opernsängerin Fräulein Maria Labia von der Komischen Oper in Berlin: „Carmen“. Anfang 7 Uhr. Freitag, den 23., zum erstenmal: „Der Reineckebauer“. Volksstück mit Gesang in 3 Akten von Ludwig Anzengruber. Anfang 7 Uhr. Samstag, den 24.: „Der Ring des Nibelungen“. Vorabend: „Das Rheingold“. Anfang 7 Uhr. Sonntag, den 25.: „Der Ring des Nibelungen“. „Die Walküre“. Anfang 6 1/2 Uhr.

Refikens-Theater. (Spielplan.) Sonntag, den 18. September, nachmittags 4 Uhr: „Das Rongert“. Abends 7 1/2 Uhr: „Theodore u. Co.“. Montag, den 19.: „Theodore u. Co.“. Dienstag, den 20.: „Moral“. Mittwoch, den 21.: „Tafelberg“. Donnerstag, den 22.: „Theodore u. Co.“. Freitag, den 23.: „Viel Lärm um nichts“.

Skatatheater Schmidt. Morgen nachmittags wird bei halben Preisen als Familienvorstellung „Onkel Toms“, eine Feste, die überall mehr Beifall erntete, aufgeführt, gegeben. Abends 8 Uhr und folgende Tage steht der Schläger „Der geschiedene Mann“ auf dem Repertoire.

Orgelfest in der Marktkirche. Am Mittwoch, den 21. September, 6 Uhr, nehmen die Orgelfestanten in der Marktkirche nach 2 1/2 monatiger Pause wieder ihren Anfang. Als Mitwirkende für dieses erste Konzert sind Fräulein Johanna Hilliger aus Frankfurt a. M. (Sopran) und Herr Otto Siegert, Königl. Kammermusiker von hier (Violine), gewonnen worden. Die Orgelfestanten und die Begleitungen liegen wie immer in den Händen des Organisten der Marktkirche Herrn Friedrich Petersen. Über das Programm wird noch an dieser Stelle berichtet werden. Da diese Veranstaltungen auch von den in unserer Stadt weilenden Fremden gern besucht werden, so hat sich die Zeit von 6 bis 7 Uhr als die günstigste bewährt. Die Orgelfestanten kollaborieren so wieder mit den Nachmittags- und Abendkonzerten im Kurhaus, noch mit den Vorstellungen im Theater.

Nassauische Nachrichten.

Herborn, 17. September. Der Nassauer Raiffeisen-Verband hält in der Zeit vom 12. bis 17. Dezember d. J. hier einen Rechnerkursus für die Rentanten der angeschlossenen Spar- und Darlehnskassenvereine ab. Einige allgemein interessierende Vorträge ausgenommen, werden die zur Verfügung stehenden 6 Tage nur der Vornahme praktischer Buchungen gewidmet und die Rechnungen und Bilanzen von zwei Jahren aufgestellt. Die Teilnahme am Kursus ist mit keinerlei Kosten verbunden, auch werden die nötigen Bücher und Formulare kostenfrei vom Verband zur Verfügung gestellt. Geleitet wird der Kursus, gleich dem im Jahre 1909 in Limburg abgehaltenen, vom Verbandssekretär Grisar, Frankfurt.

Westerburg, 15. September. Kürzlich fand hier nach dem Vorbild größerer Städte ein Blumenwettbewerb statt. Das Preisrichtergremium hatten die Herren Friedrich Gatta-Wiesbaden, Lippert-Nassau und Inspektor Schulze-Nassau übernommen. Am ganzen wurden 91 Blumen- und Pflanzenanordnungen beigeschickt. Prämien erhielten 47 Teilnehmer, die aber nahezu alle zugunsten des Vereins, der den Wettbewerb inszeniert hatte, auf die Auszahlung der Prämien verzichteten. Für den Wettbewerb der zu Prämierungszwecken geschickten Summe sollen im Frühjahr blühende Geranien in Töpfen verteilt werden.

lichtern umspielt, ist — wie oft schon — gemalt worden. Wer dem Bildchen läßt sich der Stempel einer Persönlichkeit nicht abspülen. Sogar einen Anhänger des Pointillismus nennt die Vereinigung ihr zugehörig: Willy Kuchel. So wenig diese Manier Anklang gefunden hat — bei den „Alten Eichen“ hat der Künstler damit unbestritten eine brillante Wirkung hervorgebracht. Allerdings ist auf diesem Wege der Pointillismus nicht so stark betont. Anortige alte Eichen strecken die Äste in die Luft. Die Luft selbst schimmert hell und klar von türkisblauer Farbe.

Ein paar sehr schöne Bronzen haben August Bauer, Fritz Bauer und Leopold Fleischhacker gesandt. Auch die Graphik ist durch Prof. Meißnerscheid und H. Reuth vertreten. Doch ist die Ausstellung damit noch nicht erschöpft. Jeden zu nennen, würde aber zu weit führen.

B. F.

Aus Kunst und Leben.

H. Frankfurter Komödienhaus. Man schreibt uns: Unter vorstehendem Namen hat nunmehr Frankfurt seine dritte Bühne bekommen. Direktor Karl Heinz Martin ließ es sich angelegen sein, das alte hiesige Residenztheater in ein neues, schmales Musiktempelchen umzuwandeln, das in seinem frischen rot und weißen Anstrich — echt Frankfurterisch — am 15. September erstmals gastlich seine Pforten öffnete. Das Theater hat sich sehr zu seinem Vorteil verändert, und verdient auch Regie und Ausstattung auf der Bühne reiches Lob. Es lag ein wohlthuender, künstlerischer Zug über dem beifällig aufgenommenen Eröffnungsgastspiel, an welchem Hermann Vahr's „Josefine“ erstmals hier zur Aufführung kam. Das Stück amüsiert, wenngleich sein Ausgang verblüffend abfällt. Gespielt wurde, zumal von Traude Carlsen (Frau Direktor Martin) in der Titelrolle, und Herrn Dunde als „Napoleon“ sehr gut. Auch die übrigen Mitwirkenden, von welchen noch

Herr v. Wolzogen, der Sohn des überbreit-Waters, als „Talma“ besondere Erwähnung beansprucht, durften sich zu Recht an dem aufmunternden Beifall des zahlreich erschienenen Publikums beteiligen. Viel Aufsehen machten die prachtvollen Empiretoiletten der lieblichen „Josefine“.

Theater und Literatur.

Der Zentralausschuß der „Genossenschaft deutscher Bühnengehöriger“ beschloß, den Präsidenten Rissen dahin zu instruieren, den Verfasser der bekannten Broschüre „Schauspieler Vogt“, nicht zu verurteilen, sondern vor die Delegiertenversammlung zu laden.

Anton Dorn's fünftägiges Drama „Siebenbürgen“ erlebte vor ausverkauftem Hause im Neuen Stadttheater zu Chemnitz seine Uraufführung und fand so beifällige Aufnahme, daß sich der Dichter schon nach dem ersten Akt vor der Rampe zeigen konnte.

Die berühmte russische Tänzerin Anna Pawlowa, die am Petersburger Hoftheater kontraktbrüchig geworden ist, wie wir bereits berichteten, hat mit ihrem Kollegen, dem Tänzer Mordkin, ein großes Ballettensemble zusammengestellt, das aus 70 Personen besteht, und mit dem sie eine große amerikanische Tournee antreten mit einer Anzahl ihrer Repertoirewerke und einem neuen großen Ballett, für das eine glänzende Ausstattung hergestellt wurde: „Arabische Nächte“.

Der italienische Romanschriftsteller Novelli, ein Bruder des berühmten Schauspielers, mußte im Irrenhaus interniert werden. Man schreibt die Erkrankung des jungen Schriftstellers dem vor kurzem erfolgten Tode seiner Gattin zu, die durch Selbstmord endete.

Bildende Kunst und Musik.

Der Sängerkreis Krefeld beschloß in seiner außerordentlichen Generalversammlung, im nächsten Jahr einen großen internationalen Gesangswettbewerb zu veranstalten, zu dem die Einladungen in den nächsten Tagen ergehen werden. Das Fest soll im September oder Oktober 1911 stattfinden; es sind namhafte Geldpreise in Gesamthöhe von etwa 7500 M. vorgesehen, darunter ein erster Preis von 3000 M.

Freit zu veranstalten, zu dem die Einladungen in den nächsten Tagen ergehen werden. Das Fest soll im September oder Oktober 1911 stattfinden; es sind namhafte Geldpreise in Gesamthöhe von etwa 7500 M. vorgesehen, darunter ein erster Preis von 3000 M.

Professor Friedrich Klein-Schewalter, ein Berliner Maler, hat den Auftrag erhalten, zur bleibenden Erinnerung an die Festlichkeiten und den Besuch des Kaisers und der Kaiserin aus Anlaß des 600jährigen Jubiläums der Stadt Stolp für den Stolper Kreis große Gemälde zu schaffen.

Felix v. Weingartner hat soeben eine neue Komposition vollendet. Es ist ein Kammermusikwerk, und zwar ein Quintett für Klavier, Violine, Violine, Klarinette und Fagott.

Bei dem Ideenwettbewerb zur Erbauung eines heftigen Landesmuseums in Cassel hat das Preisgericht den Entwurf des Professors Fischer-München als den besten bezeichnet.

An den herrlichen Fresken von Tiepolo im Palais Labia in Venedig wurden sehr schwere Beschädigungen konstatiert. Man sieht in den Fresken viele Risse. Auch die geschicktesten Künstler für Restaurierung gefährdeter Fresken wollen nicht die Verantwortung einer Restaurierung der Fresken von Tiepolo im Palais Labia übernehmen, da die Schäden zu groß sind.

„Der heilige Berg“ ist der Titel einer von Doro Dunder gedichteten Oper, deren Komposition Christian Sinding, einer der angesehensten Tonsetzer Norwegens, übernommen hat. Das Libretto, dessen Handlung auf dem Berge Athos spielt, behandelt in den Personen eines jungen Mönchs und einer schönen Frau den Konflikt zwischen Pflicht und Liebe. Die Oper, Sinding's dramatisches Erstlingswerk, dürfte im nächsten Jahr in Berlin oder Dresden die Uraufführung erleben.

Sport.

Zum zweiten Tag des Wiesbadener Herbstmeetings.

Der Sonntag ist in vielerlei Beziehungen von den Resultaten des Samstags abhängig. Da besonders die kleineren Konkurrenzrennen beinahe das gleiche Bild bieten, muß es jedem überlassen bleiben, aus den heute noch nicht vorliegenden Resultaten des ersten Tages seine Schlüsse zu ziehen. Im Hauptereignis der Sirona, Jagdrennen, Herrenreiten über 4500 Meter, Ehrenpreis und 7000 M., startete eine gute Klasse. Geht „Erzherzogin“, St. J. v. Bobeltitz, willig, was auf der ihr ungewohnten Bahn vielleicht der Fall ist, so sollte sie gegen „Hart“, Dr. Kiese, gewinnen. Der Preis von Nassau, Hürden-Rennen, 3000 Meter, 4000 M., ist eine völlige Wiederholung des Preises von Rüdesheim am ersten Tage. Meine Voraussage muß hier wieder für „Schlei“ lauten gegen „Jampa“, Varghan. Im Damenpreis, einem mit 3000 M. und Ehrenpreis dotierten Herrenjagdrennen über 3000 Meter, kommt ein Riesensfeld zusammen, doch dürfte für die vielen Pferde kaum genug Reiter da sein. „Rinkompoog“, Leut. Schulze, sollte gegen „Mac Mahon“ die besten Chancen geltend machen. Startet im Preis von Lambach, Jagdrennen, Handicap, 4000 M., 3000 Meter, der Tepperische Wallach „Sternberg“ wieder, so ist er dem nützlichen „Pallu“ vorzuziehen. Das Rautenthaler Jagdrennen, 3000 M., 3000 Meter, trifft man auf „Blondel“, der schon im Sommer mit einem Siege seine Eignung für die Bahn erwies. Verloren ist auch das leichte Gewicht von „Blumenhame“. Die Vier Kilometer, ein Herrenjagdrennen über 4000 Meter, mit 3500 M. und einem Ehrenpreis dotiert, sollten wieder „Hlo“ und „Hor-Ever“ Goldroll in Front sehen. Als Außenreiter sei „Jusant de Miralle“ empfohlen. — Voraussagen: 1. „Schlei“ — „Jampa“. 2. „Rinkompoog“ — „Mac Mahon“. 3. „Sternberg“ — „Pallu“. 4. „Erzherzogin“ — „Hart“. 5. „Blondel“ — „Blumenhame“. 6. „Hlo“ — „Hor-Ever“.

* Fußball. Am vergangenen Sonntag gewann die dritte Mannschaft des „Wiesbadener Fußballvereins“ überlegen mit 11:0 Toren gegen die 3. Mannschaft der „Wiesbadener Germania“. Der Vortrainer Georg Riebling vom „Wiesbadener Fußballverein“ gewann in Mainz bei den Rheinischen Spielen das 3-Kilometer-Wettrennen in der vordersten Zeit von 15 Min. 9 Sek., blieb also nur einige Sekunden hinter der Rekordzeit. — Am kommenden Sonntag spielt auf dem Sportplatz an der Waldstraße „Wiesbadener Fußballverein“ zweite Mannschaft gegen Bockel 2. und Wiesbadener 3. Mannschaft gegen Gastfeller Fußballverein 3. Anstoß 3½ Uhr.

Gerichtliches.

Aus auswärtigen Gerichtssälen.

— Der falsche Eintrag. Der Gendarmerie-Wachtmeister Albert Franz Sch. in Eltville war im Juli auf seinem Dienstgang von Hattenheim zurück nach Eltville per Bahn gefahren, wobei er von dem Gendarmerie-Obertwachtmeister Sch. wahrgenommen wurde. In seinem Tagebuch hatte Sch. aber, wie er angibt, versehentlich, den Eintrag gemacht, daß er den Weg zu Fuß zurückgegangen. Bei der Tagebuchrevision wurde von dem Obertwachtmeister der falsche Eintrag bemerkt und Sch. zur Anzeige gebracht. Wegen vorsätzlicher Abfälschung einer falschen dienstlichen Meldung erhielt Sch. vom Mainzer Kriegsgericht 2 Tage gefänglichen Arrest.

hd. Eltville, 17. September. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Gemeindevorsteher Kuczkowski aus Bielschowitz wegen Urkundenfälschung und Unterschlagung von Mündelgeldern zu 3 Jahren Gefängnis.

Vermischtes.

Die Cholera.

wb. Berlin, 17. September. Unter Choleraverdacht wurde gestern nachmittag ein 20-jähriger Arbeiter Henkel in das Rudolf-Birchow-Krankenhaus gebracht. Er war mit polnischen Arbeitern auf dem Leichter Wahnheide angekommen und alsbald so schwer erkrankt, daß ein Schuttmann ihn nach der Charité schaffen mußte. Dort erachteten die Ärzte Choleraverdacht für vorliegend und ordneten seine Überführung nach dem Rudolf-Birchow-Krankenhaus an.

wb. Stuttgart, 17. September. Gestern wurde von einem hiesigen Ärzte bei einem an Brechdurchfall erkrankten Arbeiter der Verdacht choleraartiger Krankheitserscheinungen ausgesprochen. Nach der sofort vorgenommenen ärztlichen Untersuchung des Kranken, ist der bezeichnete Verdacht nicht wahrscheinlich, umso weniger, als der erkrankte Arbeiter hier seit längerer Zeit beschäftigt ist. Für alle Fälle wurde indessen der Kranke alsbald in eine Isolierbaracke untergebracht. Zur sicheren Feststellung ist die erforderliche bakteriologische Untersuchung eingeleitet. Die notwendigen behördlichen Sicherheitsmaßnahmen wurden alsbald getroffen.

wb. Budapest, 16. September. Die bakteriologische Untersuchung ergab heute sechs Fälle von Cholera asiatica, nämlich in Erst zwei und je einen in Segszard, Gran, Mohacs und Szorny. Bei insgesamt 38 Fällen ist die bakteriologische Untersuchung beendet, die in 21 Fällen Cholera asiatica ergab.

wb. Rom, 16. September. Während der letzten 24 Stunden sind in Apulien neun Erkrankungen an Cholera und fünf Todesfälle vorgekommen.

Kleine Chronik.

Ein ungetreuer Postbeamter. Der Postassistent Sprung beim Postamt in Neuwied ist nach Unterschlagung eines Geldbrieves von 8000 M. geflüchtet. Nach einer Drabtnachricht, die bei der Coblenzer Oberpostdirektion einlief, wurde Sp. in Belgien verhaftet. In seiner Begleitung befand sich eine Frauensperson.

Wieder ein Eisenbahnunglück in Frankreich. Zum dritten Male in kurzer Zeit hat sich ein schwerer Eisenbahnunfall ereignet. Der von Rochelle kommende Schnellzug wurde im Bahnhofe Bordeaux bei dichtem Nebel von einer Rangiermaschine angerannt und förmlich in zwei Stücke gerissen. Zwei Wagen wurden vollständig zertrümmert. Ein Soldat wurde auf der Stelle getötet, zwei weitere Soldaten schwer, vier leicht verletzt. Nach einer anderen Mit-

teilung sollen zwei getötet und sechzehn, darunter drei schwer, verletzt worden sein. Der Führer der Rangiermaschine erlitt, 3 Meter vor der Unfallstelle zwei Signale, ein rotes und ein weißes, gesehen zu haben, aber nicht den Schnellzug. Er hätte die Maschine nicht so schnell zum Stehen bringen können.

Eine Riesen-Feuersbrunst. In Zaritzin in Südrussland brach, wie bereits erwähnt, ein gewaltiges Feuer aus, durch das in vier Tagen 2600 Häuser vernichtet und 15 000 Menschen Obdachlos wurden. Zwei Knaben sollen den Versuch gemacht haben, Wäse zu verbrennen, dadurch fielen Funken in eine Niederlage von Wäse. Im Laufe weniger Minuten bildete sich ein Flammenmeer. Bevor die Feuerwehr eingreifen konnte, wurden die benachbarten Häuser ergriffen. Beim Zusammenstoß eines Hauses sollen 30 Menschen unter den Trümmern begraben worden sein. Viele Kinder werden vermisst. In manchen Holzhäusern sind die Bewohner beim Retten ihres Eigentums verbrannt.

Ein schwerer Unfall. Im Zentrum der Stadt Budapest kürzte beim Abbruch eines alten Hauses die Giebelwand des ersten Stockes ein und begrub mehrere Arbeiter und Passanten unter sich. Bis zum späten Abend wurden acht Tote und zwei Schwerverletzte geborgen.

Ein Familiendrama. In Chemnitz erschog der Kleinhändler Schreiter seine Ehefrau, seine Stieftochter und sich selbst. Schreiter lebte mit seiner Frau in Scheidungsfrage.

Landwirtschaft und Gartenbau.

Landwirtschaftskammer.

FC. Wiesbaden, 16. September. In der 60. Sitzung des Vorstandes der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden unter dem Vorsitz des Präsidenten Hartmann-Lübke-Frankfurt a. M. wurden die von der Kommission für Arbeiterweisen gefassten Beschlüsse, die u. a. besagen, daß die Einfuhr von ruthenischen, galizischen Arbeitern aus sozialen Gründen abzulehnen sei, genehmigt und der Vorschlag des Ausschusses für Pferde- und Viehzucht, betreffend Vereinigung und Zusammenschluß der Pferde- und Viehzuchtvereine, abgelehnt. Dem Beschluß des Ausschusses für Rindviehzucht, betreffend weitere Förderung der Rindviehzucht durch Aufzucht von Rindvieh in der Gemeinde- und Privatwirtschaft, wurde zugestimmt und schließlich der Beschluß des Ausschusses für Seuchenwesen, nach dem die Tollwut unter die anstecklichen Seuchen fällt, gutgeheißen. Hinsichtlich der Ergebnisse der Verhandlungen mit den Kreisverwaltungen, betreffend die Wanderhaushaltungsschulen, stimmte der Vorstand dem Vorschlag zu, den Haushaltungsunterricht für schulentlassene Mädchen auf dem Haushaltungsunterricht in den Volksschulen aufzubauen mit der Maßgabe, daß die Wintermonate für die Kurse auf dem Land reserviert bleiben. Die Vorlage des Deutschen Landwirtschaftsrats, betreffend die Fleischversorgung, wurde zum Teil genehmigt, zum Teil abgelehnt, abgelehnt wurde insbesondere der Vorschlag, daß durch Gründung von städtischen Fleischstellen die Fleischnot gehoben werden könnte. Als Berichterstatter fungierten Landesökonomierat Müller und Abteilungsvorsteher Dr. Horny, und Landwirtschaftsinspektor Reiser-Wiesbaden.

Handel. Industrie. Volkswirtschaft.

Zur Lage im Brauereigewerbe.

Der diesjährige Sommer ist dem Bierabsatz nicht gerade günstig gewesen. Nach einer kurzen Periode heißer Tage überwiegen die kühlen Tage, und das Brauereigewerbe braucht trockene und heiße Witterung, wenn der Bierabsatz sich kräftig heben soll. Es kommt außerdem noch hinzu, daß mehrere große Arbeitskämpfe stattfanden, die den Verdienst von mehreren Hunderttausend Arbeitern wochenlang einschränkten, und da das Brauereigewerbe die Arbeiterschaft mit zu seinen besten Kunden zählt, so wirkte die Aussparungsbewegung ebenfalls unbefriedigend auf den Bierabsatz zurück. Aber auch noch andere Umstände beeinflussten den Geschäftsgang im Brauereigewerbe ungünstig. Die scharfe Protestbewegung gegen die Erhöhung der Bierpreise, die in zahlreichen Orten durchgeführt wurde, hatte zwar nicht immer den Erfolg, daß die Preissteigerung unterblieb, wohl aber bewirkte sie, daß der Bierkonsum eingeschränkt und so die von der Erhöhung erwartete Mehreinnahme infolge des Rückgangs des Absatzes ausblieb. Diese Schwierigkeiten in der Gestaltung des Absatzes wurden aber dadurch noch empfindlicher, daß die Gesteuerungskosten des Bieres in die Höhe gingen. Abgesehen von den erhöhten Steuerlasten hatte das Brauereigewerbe auch seine Rohstoffe teurer zu bezahlen als im vergangenen Jahr; stand doch der Hopfenpreis besonders zu Beginn dieses Jahres ganz ungewöhnlich hoch. So kostete im Januar Nürnberger Markthopfen 400 M. per Doppelzentner gegen 70 M. zu Anfang 1909. Auch im Juli war der Preisvorsprung noch empfindlich stark, Markthopfen kostete in Nürnberg 280 M. gegen 90 M. im Vergleichsmonat 1909. Jetzt kommt ja nun bald der neue Hopfen an den Markt, doch soll nach den Ermessungsschätzungen die Hopfenrente nicht sehr befriedigend ausfallen. Sie soll zwar höher als im Vorjahr, aber doch erheblich niedriger als im Jahre 1908 sein. Eine erhebliche Verbilligung dürfte demnach kaum zu erwarten sein. Mit den Gerstenpreisen war das Brauereigewerbe besser daran: sie blieben im laufenden Jahr stark hinter den vorjährigen zurück. Noch im Monat Juni kostete Braugerste in Breslau 142.00 M. pro Doppelzentner gegen 182.00 M. im vorigen Jahr. Auch die neue Braugerste, die jetzt an den Markt kommt, ist niedriger im Preise als 1909, allerdings ist die Preisermäßigung nicht erheblich. Schlesische Braugerste kostete Ende August d. J. 186 bis 204 M. gegen 190 bis 205 M. im Vorjahr, Oderbrucher kostete 183 bis 197 gegen 192 bis 202 M., Uckermarkter 180 bis 192 gegen 185 bis 195 und kujavische 181 bis 198 gegen 185 bis 195 M. — Ein kleines Äquivalent für den Rückgang des Bierabsatzes im Inlande hat sich eine relativ kleine Zahl Brauereien durch eine verstärkte Ausfuhr zu verschaffen gewußt. Die Bieraufuhr ging im laufenden Jahre so in die Höhe, daß sie bis Ende Juli 14.08 Mill. M. brachte gegen 12.57 Mill. M. im vorigen Jahr. Sehr unerfreulich hat sich das laufende Jahr für die Brauereiarbeiter gestaltet. Während in den beiden ersten Monaten eine zunehmende Besserung am Arbeitsmarkt im Brauereigewerbe zu beobachten war, ging vom Monat März ab die Erleichterung andauernd zurück, bis sie im Juni in eine Verschlechterung gegenüber dem Vorjahr um-

schlug. Erst im Juli griff dann wieder eine Belebung durch. Es kamen nämlich im Durchschnitt auf je 100 offene Stellen für Brauereiarbeiter Arbeitssuchende: 1910: Januar 443, gegen 1909 — 103, Februar 386 (— 261), März 266 (— 74), April 258 (— 72), Mai 278 (— 23), Juni 278 (— 20), Juli 240 (— 20). Von August ab beginnt für die Brauereiarbeiter sowieso wieder die Periode größerer Arbeitslosigkeit.

Banken und Börse.

* Mitteldutsche Kreditbank, Frankfurt a. M. In der in Frankfurt stattgehabten Sitzung des Aufsichtsrats berichtete die Direktion über die Geschäftstätigkeit im ersten Halbjahr 1910, die in allen Teilen eine befriedigende Fortentwicklung aufweist. Das Ertragnis zeigt gegen das erste Halbjahr 1909 eine erhebliche Steigerung, namentlich auf dem Provisionskonto. Es erscheint daher die Annahme berechtigt, daß die Ertragnisse des laufenden Jahres die Ausschüttung einer Dividende von 6½ Proz. (i. V. 6 Proz.) ermöglichen werden. In der Sitzung wurde Direktor Friedrich Reinhardt in sein Amt als Mitglied des Gesamtverbandes der Bank mit dem Sitz in Frankfurt a. M. eingeführt. Es wurde ferner beschlossen, die bisherige Kommandite der Bank, die Firma Bernhard Weinmann in München, in eine von der bayerischen Filiale der Bank in Nürnberg abhängige Niederlassung unter der Firma Mitteldutsche Kreditbank, Niederlassung München, umzuwandeln.

* An Börsenrenten wurden vereinnahmt im August für Schlussscheine 1910 664 M. (i. V. 1 797 361 M.) und für Effektenstempel 3 259 831 M. (2 871 770 M.) und seit dem 1. April total 9 358 063 M. (7 582 060 M.) bzw. 20 267 710 M. (20 184 166 M.). Ferner erbrachten im August: Wechselstempelsteuer 1 488 404 Mark (i. V. 1 852 419 M.), Talonsteuer 523 514 M., Tantiemesteuer 77 325 M. und Schecksteuer 346 365 M.

Berg- und Hüttenwesen.

* Der Vorrat der Ruhrzechen in Kohlen, Koks und Bräuketts mit der Eisenbahn betrug in der ersten Septemberhälfte vom 1. bis 15. September an 13 Arbeitstagen insgesamt 3 219 940 Tonnen gegen 3 408 430 Tonnen bei 13 Arbeitstagen in der ersten Augusthälfte 1910 und 2 961 450 Tonnen in gleichfalls 13 Arbeitstagen vom 1. September bis 15. September des Vorjahres.

* Saarkohlen. Die staatlichen Steinkohlengruben haben im August in 24 (i. V. 25) Arbeitstagen 908 318 Tonnen (i. V. 918 897 Tonnen) gefördert und einschließlich des Selbstverbrauches 797 704 Tonnen (800 209 Tonnen) abgesetzt. Mit der Eisenbahn kamen 619 201 Tonnen (615 745 Tonnen), auf dem Wasserweg 33 463 Tonnen (38 604 Tonnen) zum Versand, 32 590 Tonnen (38 304 Tonnen) wurden durch Landfuhrern entnommen, 227 850 Tonnen (218 767 Tonnen) den im Bezirk gelegenen Kokereien zugeführt.

* Vom Diamantenmarkt. In neuerer Zeit hat sich auch aus Angaben der Deutschen Kolonialgesellschaft für Südwestafrika ergeben, daß die letzten Monate eine Enttäuschung für die deutschen Diamantenproduzenten gebracht haben. Das scheint bestätigt zu werden durch die Ziffern, die ein Antwerpener Korrespondent der „Frankf. Ztg.“ über die Menge der in den Monaten Juli und August d. J. am Antwerpener Diamantenmarkt verkauften deutschen Diamanten berichtet. Danach zeigt der August einen Rückgang um volle 23 000 Karat, bei einem Karatwert von etwa 30 M. würde dies einem Erlösausfall von rund 700 000 M. entsprechen. Nun wäre es aber irrig, anzunehmen, daß dieser Rückgang typisch für die weitere Gestaltung der deutschen Diamantenproduktion ist. Es bestehen vielmehr berechtigte Gründe zu der Annahme, daß bei günstigeren Witterungsverhältnissen und bei gesteigerter Wiederverwendung von Arbeitern für den Diamantenabbau die Produktionsziffern wieder steigen werden; ob auch die Verkaufsziffern, das wird von der Gestaltung des Diamantenmarktes abhängen, über dessen Verfassung Ungünstiges nicht bekannt geworden ist. Die Deutsche Diamantenregie glaubt jedenfalls die Aussichten der deutschen Diamantenfelder sehr günstig beurteilen zu können.

* Hohenloherwerke, A.-G. In der Generalversammlung der Hohenloherwerke, A.-G. in Katowitz, unter dem Vorsitz des Geheimrats Kloebe waren 41 672 000 M. Aktien vertreten. Nach eingehender Begründung und unter Hinweis auf die schwierigeren Konjunkturbedingungen, welche die Rentenverteilung uneben machen, wurde die Kapitalerhöhung um 32 Mill. M. auf 68 Mill. M. beschlossen zwecks Ablösung der Jahresrente des Fürsten Hohenlohe von 3 Mill. M. per 1. Oktober 1910. Die Kosten der Kapitalerhöhung trägt der Fürst bis zu 2 Mill. M., den Rest die Gesellschaft. Neugewählt in den Aufsichtsrat wurde Kommerzienrat Bervé vom Schlesischen Bankverein.

Industrie und Handel.

* Vom amerikanischen Eisen- und Stahlmarkt. Nach dem Wochenbericht des „Iron Monger“ aus Philadelphia vom amerikanischen Eisen- und Stahlmarkt hat sich die Nachfrage noch weiter gebessert. Die Tendenz ist fester, Oktober-Dezember-Lieferung sind gefragt zu stabilen Preisen. Die Verkäufer sind ziemlich zurückhaltend, einzelne lehnen Januar-März-Offerten ab. Falls die Position sich in gleicher Weise wie bisher günstig entwickelt, ist eine kräftige Preissteigerung zu erwarten. Größere östliche Konsumenten sondieren den Markt, halten aber noch die Aufträge zurück. Das westliche Geschäft ist dagegen belebt. Die Produzenten sind für 1911 zu Schlüssen nicht auf der gegenwärtigen Preisbasis bereit. Der südliche Markt hat sich etwas gebessert, bisher aber ohne daß Schlüsse über Jahresende vorliegen. Die Nachfrage nach Fertigmaterial ist gleichmäßig bei durchweg behaupteten Preisen. Die Spezifikationen gehen weiter zahlreich ein, Knäppl ziehen indessen nur langsam im Preise an. Die Preise für größere Schlüsse sind noch schwach, Stäbe liegen im Preise um eine Nuance fester.

* Die Vogtländische Maschinenfabrik, A.-G. in Plauen, schlägt 20 Proz. (i. V. 10 Proz.) Dividende vor. Umsatz und Auftragsbestand seien wesentlich höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres.

* Die Vereinigten Chemischen Fabriken Leopoldsdahl, A.-G., schlägt für 1909/10 2 Proz. (0) auf die Stammaktien und 5 Proz. (wie i. V.) auf die Vorzugsaktien vor bei gleichen Abschreibungen wie im Vorjahr (damals 300 000 M.).

* Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft in Berlin. Die Generalversammlung, auf deren Tagesordnung auch die Kapitalerhöhung um 20 Mill. M. steht, wird jetzt auf den 15. Oktober einberufen.

* Dividenden-Schätzungen. Unter Vorbehalt teilen wir mit, daß für das am 30. d. M. ablaufende Geschäftsjahr bei der Bayerischen Bierbrauerei zum Karlsruhe vormals Christ. Weber, A.-G. in Homburg (Pfalz) das Resultat annähernd dasselbe wie im Vorjahr sein dürfte (i. V. 6 Proz. Dividende). — Für die Bayerische Brauerei, A.-G. vorm. Schmidt u. Suttnerberger in Walsheim-Gersheim ist mindestens das gleiche Resultat wie im Vorjahr (damals 3 Proz. Dividende) zu erwarten trotz etwas gesunkenem Absatz.

Verkehrswesen.

* Süddeutsche Eisenbahn-Gesellschaft, Darmstadt. Die Gesellschaft vereinnahmte im August 1910 744 250 M. gegen 719 662 M. im Vorjahr. Hiervon entfielen auf den Personenverkehr 628 913 M. oder 25 732 M. mehr als im Vorjahr und

auf den Güterverkehr 111 773 M. oder 1182 M. mehr. Seit Beginn des Geschäftsjahres (1. April bis 31. August 1910) wurden insgesamt 3 592 675 M. oder 139 594 M. mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres eingenommen. Die Betriebslänge der Nebenbahnen beträgt wie im Vorjahr 320,99 Kilometer. Die Länge der Kleinbahnen hat sich durch Eröffnung der elektrischen Linie Wiesbaden-Friedenstraße-Südfriedhof am 23. März 1910 um 0,95 Kilometer vermehrt und beträgt 107,46 Kilometer gegen 106,51 Kilometer im Vorjahr.

Versicherungswesen.

* Allgemeiner Deutscher Versicherungsverein a. G. in Stuttgart. Im Monat August 1910 wurden 6242 neue Versicherungen abgeschlossen und 6961 Schadenfälle angemeldet. Von letzteren entfallen auf die Haftpflicht-Versicherung 2064 Fälle wegen Körperverletzung und 2060 wegen Sach- und Vermögensschädigung; auf die Unfall-Versicherung 2770 Fälle, von denen 10 den sofortigen Tod, die übrigen eine vorübergehende oder dauernde Arbeitsunfähigkeit der Verletzten zur Folge hatten; von den auf den Todesfall versicherten Mitgliedern der Abteilung für Lebens-Versicherung sind 67 in diesem Monat gestorben. Die Jahresprämie ist in den 3 Abteilungen um 199 905 M. gestiegen und betrug Ende August 27 685 858 M. Am 1. September 1910 waren 808 067 Versicherungsscheine in Kraft.

Marktberichte.

= Fruchtmärkte zu Mainz vom 16. September. Weizen per 100 Kilo 20,50 M. bis 21,25 M., Korn 15,28 M. bis 15,90 M., Gerste 15,78 M. bis 16,10 M., Hafer 15,40 M. bis 16,90 M., Kornstroh 3,80 M. bis 4,80 M., Heu 7 M. bis 7,20 M., Kleiehau 7 M. bis 7,20 M., 2 Kilo gemischtes Brot 1. Sorte 56 Pf., 1 Kilo gemischtes Brot 1. Sorte 28 Pf., 2 Kilo Schwarzbrot 2. Sorte 52 Pf., 1 Kilo Schwarzbrot 2. Sorte 26 Pf., 1 1/2 Kilo Weißbrot, allgem. Preis 71 Pf.

= Viehmarkt zu Mainz vom 16. September. Farren per 50 Kilogramm Schlachtgewicht 74 bis 78 M., Ochsen 1. Qualität 88 bis 92 M., 2. Qualität 84 bis 88 M., Rinder 1. Qualität 81 bis 86 M., Kühe 1. Qualität 80 bis 82 M., 2. Qualität 66 bis 70 M., 3. Qualität 62 bis 66 M., Kälber 1. Qualität per Pfund 96 bis 100 Pf., geringe Saugkälber 100 Pf., Schweine 1. Qualität 74 bis 76 Pf., 2. Qualität 73 Pf., 3. Qualität 65 bis 68 Pf.

= Marktbericht zu Mainz vom 16. September. Weißkraut 1 St. 8—15, Rotkraut 15—30, Kartoffeln 100 kg 5—6, Zwiebeln 8—10, gelbe Rüben 8, Lauch 40, Sellerie 135, Petersilie 30, Butter 1/2 kg 115—125, in Partien 105—115, Eier 25 St. 150—200, Karotten geb. 5, 1/2 kg 8, Rhabarber 10, Spinat 12, Bohnen 10—12, Erbsen mit 30, ohne 50—60, Dickbohnen 15, Tomaten 10—14, Champignons 50—60, Knoblauch 30—40, Römischkohl 10, Roterüben 6, Weißerüben 8, Gurken 1 St. 10—25, Einmachgurken 100 St. 80—130, Kohlrabi 3—5, Wirsing 6—10, Zuckerhut 8—10, Kopfsalat 3—5, Endivien 4—10, Blumenkohl 25—40, Meerrettich 15—30, Rettich 8—15, geb. 5, Radieschen 3—5, Artischocken 25—40, Melonen 40—50, Zitronen 8—12, Apfelsinen 8—12, Äpfel 10—30, Birnen 12—30, Reineclauden 25—30, Pfirsiche 30—40, Zwetschen 10—14, türkische Zwetschen 20—25, Brombeeren 25, Preiselbeeren 25, Trauben 25—30, Kokosnüsse 20—30, Nüsse 80—100, Ananas 100, Paprika 50, Speierling 15, Mirabellen 30.

Berliner Börse.

Letzte Notierungen vom 17. September.

(Eigener Drahtbericht des Wiesbadener Tagblatts.)

Div. %	Vorletzte Notierung.	letzte Notierung.
9	Berliner Handelsgesellschaft	163,80 163,80
6	Commerz- u. Discontobank	112,80 112,50
6 1/2	Darmstädter Bank	131,10 131,10
12 1/2	Deutsche Bank	255,50 255,80
8	Deutsch-Asiatische Bank	144,10 144
9 1/2	Deutsche Effekten- u. Wechselbank	107,50 107,50
9 1/2	Disconto-Commandit	189,80 189,90
8 1/2	Dresdener Bank	159,00 159,70
6 1/2	Nationalbank für Deutschland	121,25 121,25
10	Oesterreichische Kreditanstalt	— —
5 3/8	Reichsbank	144,50 143,60
7 1/2	Schaafhausener Bankverein	145,80 144,10
7 1/2	Wiener Bankverein	138,80 —
4	Hamburger Hyp.-Bank-Pfandbr.	143 —
8 1/2	Berliner Grosse Strassenbahn	183,90 183,25
5 1/2	Süddeutsche Eisenbahn-Gesellschaft	121,90 122
6	Hamburg-Amerik. Paketfahrt	141 141,50
0	Norddeutsche Lloyd-Aktion	109,90 110,40
0	Oesterreich.-Ung. Staatsbahn	— —
0	Oesterr. Südbahn (Lombarden)	22,75 22,80
6 1/2	Gotthard	— —
6 1/2	Oriental. Eisenb.-Betrieb	152,75 151,25
6	Baltimore u. Ohio	103,40 103,30
6	Pennsylvania	— —
4 1/2	Lux. Prinz Henri	146,90 146,10
10	Neue Bodengesellschaft Berlin	1 250 1 250
5	Südd. Immobilien 60 %	89,75 89,75
0	Schöfferhof Bürgerbräu	84 84,50
0	Cementw. Lotbiringen	105 103,50
27	Farbwerke Höchst	519 519,90
32	Chem. Albert	434,90 433,20
10	Deutsch. Uebersee Elektr. Act.	185,10 185
6	Felten & Guilleaume Lahm.	173,25 174,75
5	Lahmeyer	113,80 —
6	Schuckert	165,40 165,25
9	Rhein.-Westfal. Kalkwerke	160,00 160
25	Adler Kleyer	441,50 442,50
15	Zellstoff Waldhof	217,50 217,75
12	Bochumer Guss	215,25 215,10
5	Buderus	111,50 111,50
10	Deutsch-Luxemburg	203 203,90
8	Eschweiler Bergw.	197,00 197,10
3	Friedrichshütte	132 131
9	Gelsenkirchener Berg	214,75 215
0	do. Guss	86 86
8	Harpener	198,25 198,25
9	Phönix	217 216,75
4	Laurahütte	177,70 177,10
13	Allgem. Elektr. Gesellsch.	285 285

Tendenz: ziemlich fest.

Letzte Nachrichten.

Ein Anschlag auf den Hofzug Kaiser Wilhelms?

hd. Wien, 17. September. Als der Hofzug, in dem sich Kaiser Wilhelm befand, auf der Station Hünfingen auslaufen wollte, eilte ein Gendarm, der beim Wächterhaus oberhalb der Station stationiert war, auf das Stationsgebäude zu, wo er dem dort anwesenden Oberstführer meldete, daß er in der Nähe des Wächterhauses, und zwar auf dem Geleise, das der Hofzug passieren sollte, eine Patrone gefunden habe. Der Gendarm überbrachte die Patrone, die die dreifache Größe einer männlichen Patrone hat, dem Ober-

stführer. Sie sieht wie eine Signalpatrone aus, wie sie bei Nebel zu Alarm-Signalen benutzt wird.

Türkisch-rumänische Militärkonvention.

hd. Paris, 17. September. Wie der „Matin“ aus angeblich sicherer Quelle erfährt, ist zwischen der Türkei und Rumänien ein Militär-Abkommen getroffen worden, wonach die rumänische Armee im Falle eines Angriffes der Türkei gegen Bulgarien gegen letzteres vorrücken muß. Dieses Abkommen sei auf Intervention der Regierungen von Berlin und Wien beschlossen worden und Freiherr Marschall von Bieberstein, der deutsche Botschafter in Konstantinopel, sei der Hauptbeteiligte an dem Zustandekommen dieser Konvention. Da der Vertrag geheim ist, so steht zu erwarten, daß die Meldung über den Abschluß der Konvention in Abrede gestellt wird. Das Blatt vertritt in seinem Kommentar die Ansicht, daß infolge dieses Abkommens die Gefahr eines Krieges zwischen der Türkei und Bulgarien für den Augenblick beseitigt sei. Andererseits bedeutet dieses Abkommen eine Stärkung der beiden Dreihund-Mächte Deutschland und Österreich zum Nachteil des dritten Verbündeten Italien. Der „Matin“ erklärt, zu wissen, daß Italien zu den Unterhandlungen über dieses Abkommen nicht herangezogen worden sei, da Österreich bisher der Hauptgegner Italiens auf dem Balkan war. Durch dieses Einvernehmen mit Rumänien werde der italienische Einfluß auf dem Balkan beschränkt.

Der Spionagefall in der Schweiz.

hd. Bern, 17. September. Der angebliche Baseler Spionagefall, der durch einen Mißgriff eines badischen Polizeibeamten konstruiert worden ist, hat durch eine deutsche Regierungsnote seine Aufklärung gefunden. Der Schweizer Bundesrat hat jetzt den Fall für erledigt erklärt.

Tödlige Wandverunstaltungen.

Julda, 17. September. (Eigener Drahtbericht.) Ein Militärradfahrer des 118. Infanterie-Regiments ist bei den gestrigen Nachtmanövern zu Tode gestürzt und ein anderer einem Herzschlag erlegen.

Die Flieger im Dienste des Heeres.

wb. Paris, 17. September. Über die Verwendung der Aeroplane für Militärzwecke erklärte der Kriegsminister einem Berichterstatter u. a.: Die Frage ist nunmehr gelöst. Die Aeroplane haben sich als ausgezeichnete Kundschafter und Aufklärer bewiesen. Es bliebe noch übrig, vier Dinge zu erreichen: 1. den automatischen Aufstieg; 2. Erhöhung der Geschwindigkeit; 3. dem Lenker die Mitnahme von zwei Beobachtern zu ermöglichen und 4. den Aeroplan zu einer Angriffswaffe zu gestalten. Er werde alles aufbieten, um dieses baldmöglichst zu erzielen.

Serbische Rüstungen.

hd. Belgrad, 17. September. Der serbische Kriegsminister hat beschlossen, 15 neue Vergatterten von 8 Zentimeter Kaliber zu bestellen, die insgesamt 2 1/2 Millionen kosten werden.

Zur Verhaftung des Grafen Dunin-Borkowsky.

f. Frankfurt a. M., 17. September. Zur Verhaftung des Grafen Dunin-Borkowsky wegen Wechsellerei teilt die „Frankf. Ztg.“ mit, daß dessen Kurator von Wien hier eingetroffen ist. Der Graf wird zunächst, und zwar bereits schon in aller nächster Zeit in eine Irrenanstalt verbracht, um auf seinen Geisteszustand untersucht zu werden. Sein Frankfurter Verteidiger wird, da Kurator über den Grafen verhängt ist, allerdings in Österreich sämtliche von diesem gemachten Rechtsgeschäfte anfechten. Der Graf soll von Bucherern stark ausgebeutet worden sein. Dunin-Borkowsky bezog nur ein Gehalt von monatlich 160 Kronen, er hatte aber reiche Verwandte.

Eine Typhus-Epidemie in Berlin.

hd. Berlin, 17. September. Erkrankungen an Typhus sind augenblicklich in Groß-Berlin in ungewöhnlich großer Zahl zu verzeichnen, so daß sich die Sanitätsbehörde veranlaßt sieht, zu der ungewöhnlichen Erscheinung Stellung zu nehmen. Bisher tritt die Krankheit überall gutartig auf, so daß ein Grund zu ernststen Befürchtungen nicht vorliegt.

Ein schwerer Betriebsunfall.

w. Nürnberg, 17. September. Gestern Abend stürzte in der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg beim Aufziehen eines 140 Zentner schweren Plattformabflusses aus unbekannter Ursache der Träger mit dem Abfluß ab. Ein Arbeiter wurde getötet, drei wurden schwer verletzt.

Ein Automobilunglück.

wb. Paris, 17. September. Der Automobilist Guippon, der Sieger des vorjährigen leichten Wagenrennens, stürzte, als er sich gestern für die am nächsten Sonntag stattfindende leichte Wagenwettkampftournee in der Nähe von Bordeaux bei dem Versuch, zwei Radfahrern auszuweichen, mit seinem Wagen und war sofort tot.

Streikunruhen in Spanien.

wb. Bilbao, 17. September. Eine Gruppe ausfrändiger ergriff Arbeitswillige, welche die Ladung eines Dampfers löschten, mit Revolver an. Ein Arbeiter wurde verletzt, mehrere wurden verhaftet.

f. Frankfurt a. M., 17. September. In einer stark besuchten Versammlung der Vorstandsmitglieder und Vertrauensmänner der Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften wurde gestern Abend die Forderung besprochen und in einer Resolution energisch die Öffnung der Grenzen gefordert, um den breiten Massen des Volkes die notwendige Nahrung zu führen zu können. In Sachen der Reform des Arbeiterrechts wurde beschlossen, an den Fortschrittlichen Volksverein in Frankfurt a. M. das Ersuchen zu richten, dieser möge an den nächsten Partei-

tag der Fortschrittlichen Volkspartei folgende Anfrage stellen: Wie stellt sich der Parteitag zur Reform des Arbeiterrechts nach den Grundsätzen, die Dr. Fleich-Frankfurt a. M. in dieser Frage auf dem Verbandstag der deutschen Gewerkschaften aufgestellt hat?

Bremen, 17. September. (Eigener Drahtbericht.)

Der Ausstand der Fuhrleute wurde heute früh, nachdem die Arbeitgeber gestern Abend eine weitere Lohnerhöhung von 50 Pf. zugestimmt haben, für beendet erklärt.

hd. Brüssel, 17. September. Einem Telegramm aus Amsterdam zufolge ist es wahrscheinlich, daß die Königin Wilhelmine in der letzten Hälfte des Oktober dem belgischen Königspaar seinen Besuch erwidern wird. Ein amtlicher Entschluß ist jedoch noch nicht getroffen.

hd. Brüssel, 17. September. Gerüchweise verlautet, die belgische Regierung werde demnächst die Mächte zu einer Zollkonferenz einladen, die den Zweck hätte, die Zollabfertigung zu vereinfachen.

hd. Brüssel, 17. September. Der Gesundheitszustand der Kaiserin Charlotte gibt Anlaß zu ernstster Beunruhigung. Die greise Kaiserin mußte seit einigen Tagen ihre Spaziergänge im Schlosspark einstellen.

w. Paris, 17. September. Eine große Zahl von Eisenbahnbeamten aller Linien hielt heute eine Versammlung ab, um gegen etwaige Maßnahmen des Sekretärs Renaux wegen der von ihm veröffentlichten revolutionären Flugschrift zu protestieren. Hierbei wurde ein Beschlußantrag angenommen, den Befehlen des Auslandskomitees unbedingt und unverzüglich Folge zu leisten.

Armenia, 17. September. (Eigener Drahtbericht.)

Perische Truppen plünderten die sunnitischen Ortschaften Gotsolau, Salindar und Adshin, wo unter türkischen Einfluß geratene Kurden Zuflucht gefunden hatten, und steckten die Ortschaften in Brand.

w. Buenos-Aires, 17. September. Der Senat nahm ein Gesetz, betreffend den Schutz des Eigentumsrechts an Werken der Literatur und Kunst, an.

w. Kapstadt, 17. September. Eine Blättermeldung aus Pretoria besagt, man habe Grund zu der Annahme, daß Botha den Plan hege, seine Demission einzureichen. Eine Krisis bestehe sicherlich.

Lezte Handelsnachrichten.

Telegraphischer Kursbericht.

(Mitgeteilt vom Bankhaus Beiffert u. Co., Pannagasse 16.)

Frankfurter Börse, 17. September, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 208,50, Disconto-Kommandit 189,75, Dresdener Bank 159,75, Deutsche Bank 255,50, Handelsbank 108,75, Staatsbahn 161 1/2, Lombarden 22 1/2, Baltimore und Ohio 108,25, Gelsenkirchen 215,20, Bochumer 235,75, Harpener 198,50, Türkenloose 181, Nordd. Lloyd 110 1/2, Hamb.-Amer.-Paket 144,75, Aprop. Ruffen 83, Rhodnig 247, Edison 285,25, Schuckert 105,25, überlee 185,75.

Wiener Börse, 17. September. Österreichische Kredit-Aktien 684, Staatsbahn-Aktien 757,20, Lombarden 117,50, Marknoten 117,50. Tendenz: ruhig.

Braunschweig, 17. September. (Eigener Drahtbericht.) Die Maschinenfabrik und Maschinenbau-Anstalt G. Futter, A.-G. in Braunschweig, bringt für das abgelaufene Geschäftsjahr 6 Proz. Dividende (wie im Vorjahr) in Vorschlag.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervoraussage

der Dienststelle Frankfurt a. M.

(Meteorolog. Abteilung des Reichs Meteor. Dienstes)

für den 18. September:

Teilweise heiter, trocken, nachts kalt, tags mäßig warm.

Genauer durch die Frankfurter Wetterkarten (monatlich 50 Pf.), welche am „Tag- und Nacht-Haus“, Bannagasse 21, täglich angehängt werden.

Die Wettervoraussagen sind außerdem in der Tagblatt-Hauptagentur, Wilhelmstraße 8, und in der Tagblatt-Zweigstelle, Bismarckring 29, täglich ausgehängt.

Meteorolog. Beobachtungen. Station Wiesbaden.

16. September.	7 Uhr morgens	2 Uhr nachm.	9 Uhr abends.	Mittel.
Barometer auf 0° u. Normaldruck:	757,1	757,6	759,0	757,9
Barometer a. d. Meeresspiegel:	767,4	767,6	769,2	768,1
Thermometer (Celsius):	10,9	19,7	13,4	14,4
Thermometer (Fahrenheit):	51,6	67,5	56,1	58,3
Relative Feuchtigkeit (%):	90	49	75	71,3
Windrichtung:	SW	NO. 3	NO. 2	—
Niederschlagshöhe (Millim.):	—	—	—	—
Lufttemperatur (Celsius) 20,1.	Niedrigste Temperatur 10,1.			

Auf- und Untergang für Sonne (☉) und Mond (☾).
(Durchgang der Sonne durch Äden nach mittlereuropäischer Zeit.)

September	im Süden	Aufgang	Untergang	Aufgang	Untergang
	Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.
18.	12	21 6	7 6	35 6	50 4
19.	12	21 6	8 6	33 7	7 2

Merker tritt ein für den Mond: Am 19. September 5 Uhr 52 Min. morgens Vollmond.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten und die Beilage „Der Landbote“.

Leitung: W. Schulte vom Brühl.

Verantwortlicher Redakteur für Politik u. Handel: J. v. W. Schulte vom Brühl, Sonnenberg; für Religion: W. Schulte vom Brühl, Sonnenberg; für Wiesbadener Nachrichten: G. Nöcker; für auswärtige Nachrichten, Aus der Umgegend und Verordnungen: G. Nöcker; für Vermischtes, Sport und Briefkasten: G. Nöcker; für die Anzeigen u. Bekanntmachungen: G. Nöcker; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der E. Schellberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.